

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 59077.
HERAUSGEBER, SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR, WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Dienstag, 25. Juni 1935

Nr. 147

Ein Nachwort zum Parteitag

Vier Wochen nach der Wahl bereits war die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei so weit, ihren letzten Parteitag abhalten zu können. Vier Wochen nach einer verlorenen Wahlkampf von — wie wir uns keinen Augenblick verheißt haben — großem Ausmaß. Unjünglich, zeugniss zu wollen, daß der massenhafte Abfall der Mandatschichten unserer Bewegung ebenso die Partei wie jeden einzelnen ihrer Vertreter hart getroffen hat, aber wenn jemals, so hat es sich diesmal gezeigt, daß Wahl-niederlagen, so schwer sie sein mögen, die Partei nicht zu bezwingen vermögen. Die Hoffnungen der Gegner, unter skrupelloser Ausnutzung einer für sie kaum je wiederkehrenden günstigen Situation, uns niederzuwerfen, sind zusehends geworden, aber auch die Erwartung, unsere Partei werde unter der Einwirkung des schlechten Wahlergebnisses inneren Streitigkeiten verfallen und von einer Krise gelähmt werden, sind nicht im entferntesten eingetroffen und werden auch in Zukunft, wie der Verlauf des Parteitages beweist, sich nicht erfüllen.

Wahlniederlagen können unseren politischen Einfluß schwächen, doch der ehernen Basis, auf der der Bau unserer Partei steht, können sie nichts anhaben. Und auch länger wirkende Verwirrung können sie nicht in die Geschlossenheit unserer Reihen tragen, vielmehr ist auch diesmal das letzte Ergebnis dieses Ringens die Entschlossenheit, der trotzigen Wille: Nun erst recht! Jetzt erst recht drauf und dran, alle Kräfte mobilisiert und dem Feinde entgegenzuwerfen!

Wer, der diesen Parteitag miterlebte, wollte zeugnen, daß es dieser Geist, dieser Wille gewesen ist, der, vom ersten bis zum letzten, die Teilnehmer befehlte und leitete. Biewohl Brünn als Tagungsort für den Großteil der Siedlungsgebiete der sudetendeutschen Arbeiterschaft nicht gerade am günstigsten gelegen ist, war die Wechsellung des Parteitages eine ungewöhnlich starke, was allein schon ein herrliches Zeichen der ungeborenen, ja der gesteigerten Bereitschaft und Kampfbereitschaft unserer Anhänger war. Mehr als fünfhundert Delegierte, darunter solche aus den ärmsten und entlegensten Ecken des Landes, waren gekommen, um schon durch ihr Erscheinen in schwerer Stunde kundzutun: Wir sind da und wir bleiben auf unserem Posten, wie halten auch in der Not die Treue und niemals wird unser heiliger Glaube an die endliche Sieghaftigkeit der sozialistischen Idee wanken!

Schon das äußere Bild des Parteitages! Die sommerliche Temperatur bot wenig Verlockung zum Verharren in einem geschlossenen Räume, dennoch blieben — die Gäste eingerechnet — die rund siebenhundert Menschen von morgens früh bis abends, an einem der Tage sogar bis über Mitternacht hinaus im Saale und folgten mit gespanntester Aufmerksamkeit den Ausführungen sowohl der Referenten wie jedes einzelnen Debattierers. Für hunderte Parteitagsteilnehmer war die Anwesenheit in Brünn die einmalige, vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit, die Macocha und das mächtige Höhlengebiet zu besuchen. Schlichtern wagte sich eine Anfrage hervor, ob nicht einer der Nachmittage dem Besuche dieses Gebietes gewidmet werden könnte, doch einmütig lautete die Antwort: Wir sind gekommen, damit wir um Probleme ringen, Unklarheiten klären und den Weg für einen neuen Vormarsch von allem Gestrüpp freimachen, daher wollen wir jede Minute, die uns zur Verfügung steht, ausschließlich den Beratungen widmen. Die älteren Teilnehmer haben manche Parteitage miterlebt, es waren nicht viele darunter, auf denen von der ersten Stunde bis zum Schluß die Auseinandersetzung mit so ungeborenen, man darf sagen leidenschaftlichem Interesse verfolgt wurde, wie es auf diesem geschehen ist. Das war der Fall, weil eben diese Parteitagung nicht eine war, wie manche der vorangegangenen, weil sie nicht bloß der notwendigen Abwicklung des Parteigeschäftes diente, sondern der Überprüfung unserer Ideologie, unserer Politik, unserer Taktik und unserer Kampfs- und Propagandamethoden. Haben wir durch unser Verhalten die Wahlniederlage verschuldet, haben wir Fehler begangen, welche uns die Wähler entzweimet, uns in Gegensatz zu den Arbeitermassen

Die Schlußtagung des Brünner Parteitages

Die Wahl des neuen Parteivorstandes, der neuen Exekutive und aller anderen Parteiberatungskörperschaften
Genosse Dr. Czech wieder zum Parteivorsitzenden gewählt
Dank an die ausscheidenden Funktionäre — Das Schlußwort des Vorsitzenden Genossen Kögler

Unter dem Vorsitz des Genossen Kögler ging der Parteitag in Brünn am Sonntag in die Schlußhandlungen ein. Zunächst erledigte der Parteitag nach dem Referat des Genossen Taub noch den Rest der eingebrachten Anträge (worüber wir an anderer Stelle berichten). Sodann erstattete Genosse Ernst Paul-Prag den

Bericht der Mandatsprüfungskommission

Nach diesem Bericht zählt der Parteitag
459 Delegierte

darunter 108 Delegierte von Lokalorganisationen, ferner 9 Abgeordnete der Bruderpartei und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Insgesamt beträgt die Teilnehmerzahl 502 Genossen und Genossinnen, woraus sich ergibt, daß der Brünner Parteitag der seit vielen Jahren bestbesuchte Parteitag ist. Auf Grund des Berichtes der Mandatsprüfungskommission genehmigte der Parteitag sämtliche Mandate.

Die Zusammensetzung des Parteitages nach dem Alter der Delegierten

Genosse Paul berichtet weiter über eine auf dem Parteitag durchgeführte Zählung der Delegierten nach Altersklassen. Diese Zählung, die 425 Delegierte erfaßte, hat ergeben, daß 41 Parteitagdelegierte im Alter von 20 bis 30 Jahren stehen, 109 im Alter von 31 bis 40 Jahren, 137 im Alter von 41 bis 50 Jahren, 55 von 51 bis 60, 25 von 61 bis 66, einer im Alter von mehr als 70 Jahren. Die jüngsten Parteitagdelegierten sind zwei Genossen, die gerade im Alter von 20 Jahren stehen, der älteste Delegierte ist der auch bei diesem Anlaß herzlichst willkommen geießene Genosse Dr. Holitscher.

Genosse Paul stellt an Hand dieser Aufstellung fest, daß demnach der Parteitag, die höchste Körperschaft der Partei, auch nach Altersklassen alle mobilen Kräfte der Arbeiterbewegung in sich schließt.

Der Bericht der Wahlkommission

Nachdem festgestellt wurde, daß die Genossen Dr. Čech und Šovanda als Gastvertreter der tschechischen Sozialdemokratie am Parteitag teilnehmen, erstattete Genosse Reich-Lomotau

den Bericht der Wahlkommission. In diesen Bericht knüpfte sich keine weitere Debatte, nur Genosse Dieß-Komotau richtete bei dieser Gelegenheit noch einen Appell zur Einigkeit und Geschlossenheit an den Parteitag und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der neuwählende Parteivorstand es verstehen wird, die Wünsche der Gesamtarbeiterschaft nachdrücklich zum Ausdruck zu bringen.

Genosse Reich als Berichterstatter stellt fest, daß eine Reihe von verdienten Vertrauensmännern, die bisher einzelnen Vertretungskörperschaften der Partei angehört, durch die Neuwahl, zum Teil auf Grund eigenen Verzichts, ausscheiden. Unter dem Beifall des Parteitages hat Genosse Reich allen diesen verdienten Genossen den Dank der Gesamtpartei für die geleistete Arbeit ab.

Genosse Reich stellt weiter bei der Vorlage der Listen fest, daß für den neuen Parteivorstand vier Arbeiter unmittelbar aus den Betrieben entnommen wurden. Ueber Antrag der Wahlkommission beschließt dann der Parteitag, daß die Zahl der Parteivorstandsmitglieder und deren Erbsamänner für die nächste Verwaltungsperiode mit je 35 festgesetzt wird. Der Vollzugsausschuß wird in Abänderung der Bestimmungen des Organisationsstatutes mit 14 Mitgliedern für die nächste Verwaltungsperiode festgesetzt. Die Bestimmungen des Organisationsstatutes über den Parteivorstand werden dahin abgeändert, daß den Parteivorstandsstellungen neben 2 Vertretern der Zentralgewerkschaftskommission und des Verbandes der Wirtschaftsgenossenschaften je 1 Vertreter des Soz. Jugendverbandes, der Republikanischen Wehr und der Gemeindeberatungsstelle zuzuziehen ist.

Sodann beschließt der Parteitag folgende neue Zusammensetzung der Parteikörperschaften:

Der Parteivorstand:

- Blatný Johnny — Karlsbad,
- Čech Ludwig — Prag,
- Gadenberg Theodor — Prag,
- Geogger Rudolf — Jägerndorf,
- Keller Carl — Teplitz,
- Kliner Franz — Landkron,
- Jaffsch Wenzel — Prag,
- Kentš Heinrich — Kassa,
- Kah Franz — Falkenau,
- Kern Karl — Troppau,

- Kaufmann Franz — Komotan,
- Kizpal Irene — Kuffig,
- Kögler Franz — Bodenbach,
- Kratera Franz — Ruppertsdorf,
- Krejčí Franz — Prag,
- Kromer Heinrich — Teplitz,
- Mühl Franz — Reudet,
- Mottl Karl — Teichbura,
- Müller Rudolf — Görzan,
- Reißner Wilhelm — Prag,
- Paul Gust — Prag,
- Pfohl Rudolf — Böh. Kruman,
- Reißner Richard — Bodenbach,
- Schaffer Gusti — Trachowitz,
- Schönfelder Richard — Prag,
- Seidl Franz — Teplitz,
- Strauß Emil — Prag,
- Taub Siegfried — Prag,
- Wanka Will — Pilsen,
- Weigel Wilhelm — Reichenberg,
- Wellan Mathias — Brünn,
- Wilsner Robert — Seieritzthal,
- Witz Eugen — Karlsbad,
- Zinner Josef — Falkenau,
- Zischka Rudolf — Sternberg.

Die Wahl des Parteivorstandes erfolgte mit allen gegen eine Stimme und unter Beifall des Parteitages. Ebenso einstimmig und unter starkem Beifall wird auf Vorschlag der Wahlkommission

Genosse Dr. Ludwig Czech zum Parteivorsitzenden wiedergewählt

Durchweg einstimmig angenommen wurden ferner folgende Listen:

Der Ersatz für den Parteivorstand

- Günzel Marie, Karlsbad; Šubertl Rudolf, Schönlinde; Neumann Emil, Römerstadt; Nader Karl, Wladibil; Lorenz Richard, Teplitz-Schönan; Kraml Franz, Landkron; Müller Alois, Tachau; Müller Rudolf, Kuffig; Günzel Josef, Rohau; Leder Wolf, Würbensthal; Rauch Johann, Kunnerdorf; Klemens Anna, Bodenbach; Gausl Friedolin, B. Kammich; Langhammer Franz, Neurettendorf; Mühlberger Alois, Trautenau; Jahn Franz, Loosch; Rater Anton, Altröblau; Sedl Karl, Engerau; Stratišlawa; Paas Josef, Bergesgrün; Friedl Josef, R. Trübau; Storch Rudolf, Kuffig; Japf Franz, Wöhmisch-Krumau; Weigl Josef, Bodenbach; Dirsch Steffi, Teplitz-Turn; Wiener

gebracht haben, oder erfolgte die Wahl in einer jener Situationen, in denen sich künstlich überhöhter Nationalismus und verlogenste Demagogik fester erweisen als die Verbe und Durchschlagskraft unserer Ideewelt?

Dies nachzuprüfen war Zweck und Inhalt des Brünner Parteitages und er ist dieser Aufgabe in vollem Umfange gerecht geworden. Man zeige uns die Tagung einer anderen Partei, noch dazu einer, die unter ähnlichen Verhältnissen, das heißt nach einer so schlimmen Wahlschlappe zusammenzutreten würde, die mit gleicher Offenheit der politischen Welt das Schauspiel einer nur durch Selbstdisziplin gehemmten Diskussion zu bieten wagen dürfte, wie es in Brünn der Fall gewesen ist! Keine einzige der bürgerlichen Parteien könnte dies tun, am allerwenigsten jene gleich einem hohlen Darm aufgeplusterte sudetendeutsche Partei-Genleins. Keine dürfte ihren Angehörigen auch nur einen Versuch der Meinungsfreiheit erlauben, ohne Gefahr des Zusammenbruchs. Für uns aber war der erlittene Schlag erst recht ein Anlaß, uns in freier Sprache über etwa be-

gangene Fehler, verübte Veräumnisse und neu einzuschlagende Wege Klarheit zu schaffen.

Die Debatte stand, das wird jeder, der den Verhandlungen gefolgt ist oder den Bericht über sie gelesen hat, gewiß bestätigen, auf einem hohen Niveau. Welch eine große Schaar rednerisch gewandter und politisch geschulter Männer und Frauen marschierte hier auf! Erstlich auch die große Zahl junger Kräfte, prächtig diese nach härterer Verletzung verlangende Jugend! Der Parteitag hat dafür volles Verständnis gezeigt und er hätte sicher alle Versuche, das Generationsproblem dazu auszunutzen, die Jungen gegen die Alten auszuspielen, mit den einen oder den anderen zum Nachteil der Gesamtheit ungebührlichen Kultus zu treiben, entschieden abgelehnt. Nein, ungewöhnlich hat der Parteitag der Erkenntnis Ausdruck verliehen, daß die Partei ebensosehr der vorwärtsstürmenden Jugend entbehren kann wie der Reife und Erfahrung der älteren Generation und er hat sich dem Wunsche nach härterer Heranziehung jüngerer Kräfte in die Parteikörperschaften keineswegs verschlossen.

Das erfreulichste an diesem Parteitage aber ist, daß alle Kritik an Erscheinungen geübt wurde, die immerhin nicht zu den wichtigsten gehören und daß sich bei der Erörterung der wichtigsten Fragen, das ist Fortführung oder Abkehr von der bisherigen Politik, auch nicht eine einzige Stimme gegen die bisherige Politik der Parteiführung erhob. Es gab da nur eine Auffassung: diese Politik. Die allein geeignet erscheint, in dieser Zeit die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren, ist fortzusetzen und vor allem nichts zu tun, was die Partei von der Kampfgenossenschaft mit der tschechischen Sozialdemokratie zu entfernen geeignet wäre.

Man hat unseren Parteitag einen solchen der Klärung genannt, mit gleicher Veredlung kann man ihn als einen Parteitag des Neubeginns bezeichnen. Wir dürfen auf seinen Verlauf stolz sein. Er hat, allen Unkenrufen zum Trotz, die Diszipliniertheit, die Geschlossenheit und die Lebenskraft der Bewegung erwiesen, er hat die Rebel zerstreut und die Voraussetzungen für den neuen Vormarsch geschaffen!

Robert, Prag; Leinsmer Hubert, Komotau; Kopf Fritz, Karlsbad; Reichel Kornelius, Gaida; Stark Franz Karl, Mies; Ballinich Josef, Reichenberg; Marech Karl, M.-Trübau; Gentschel Josef, Freiwaldau; Wondra Heinrich, Karlsbad; Schaffarsch Franz, Teplitz-Schönau; Fischer Franz, Freudenthal.

Vollzugsausschuß:

Statny Janny — Karlsbad, Gsch Ludwig — Prag, Hadenberg Theodor — Bran, Seeger Rudolf — Jägerndorf, Keller Carl — Teplitz, Jaksch Wenzel — Prag, Rab Franz — Jakschau, Kirpal Irene — Kuffig, Köglner Franz — Bodenbach, Kremser Heinrich — Teplitz, Meißner Richard — Bodenbach, Taub Siegfried — Prag, Wanka Willi — Pilsen, Witte Eugen — Karlsbad.

Die Parteikontrolle:

Hartig Willibald — Bodenbach, Gala Franz — Kofolup, Samuel Robert — Reichenberg, Heinrich Adam — Eger, Hängel Alois — Freudenthal, Reichl Hans — Saaz, Rötter Bruno — Brünn, Schwaninger Max — Teichstätt, Ullmann Johann — Neubammer, Wagner Friedrich — Pöhlitz, Richter Ernst — Jägerndorf-Lichtenftein.

Die Kontrolle der Presse und Partielbetriebe:

Kremser Heinrich — Teplitz, Sattler Ernst — Karlsbad, Schweichhart Josef — Bodenbach, Taub Siegfried — Prag.

Das Frauenreichskomitee:

Blatny Janny — Karlsbad, Deutsch Maria — Prag, Dregel Hilde — Trautenau, Günsel Marie — Karlsbad, Hirsch Steffi — Teplitz, Kahan Marie — Brünn, Kirpal Irene — Kuffig, Kneschke Toni — Reichenberg, Maier Emma — Troppau, Marschner Maria — Rumburg, Paul Eise — Sternberg, Schaffer Gusti — Drahotovitz.

Zentralstelle für das Bildungswesen:

Blatny Janny — Karlsbad; Franzel Emil — Prag; Geißler Rudolf — Teplitz; Gala Franz — Pilsen; Hofbauer Josef — Prag; Kamler Margit — Reichenberg; Kirpal Irene — Kuffig; Kleinberg Alfred — Karlsbad; Kraterna Franz — Ruppertsdorf; Kunert Franz, Rumburg; Leinsmer Hubert — Komotau; Lorenz Richard — Teplitz; Ondrejka Max — Sternberg; Paul Ernst — Prag; Schweicher Gustav — Brünn; Soutajan Felix — Kuffig; Strauß Emil — Prag; Weigel Wilhelm — Reichenberg; Wondra Heinrich — Karlsbad.

Reichserziehungsbeirat:

Blatny Janny, Karlsbad; Deutsch Maria, Prag; Geißler Rudolf, Teplitz-Schönau; Kaufmann Karl, Teplitz-Schönau; Kocke Willibald, Bodenbach; Gudi Josef, Kuffig; Kern Karl, Troppau; Köglner Franz, Bodenbach; Müllerberger Alois, Trautenau; Müller Heinrich, Kuffig; Paul Ernst, Prag; Sacher Anton, Karlsbad; Seeger Heinrich, Teplitz; Schweichser, Prof. Gustav, Brünn; Storch Rudolf, Kuffig; Taub Siegfried, Prag; Ullmann Alois, Kuffig; Wondra Adolf, Bodenbach.

Beratungsausschuß für Gemeindeangelegenheiten:

Barische Max, Einsdorf; Bruch Josef, Eibogen; Drbohlav Rudolf, Reichenberg; Grund Bruno, Teichstätt; Hergelb Heinrich, Teplitz-Schönau; Kaiser Josef, Altröbau; Jilg Karl, Mähr.-Schönberg; Kehler Fritz, Bodenbach; Kirpal Irene, Kuffig; Krejčí Franz, Prag; Kremser Heinrich, Teplitz-Schönau; Kwapil Anton, Pöhlitz; Mader Karl, Bistabitz; Marschner Julie, Schönbühl; Müller Alois, Tachau; Pözl Leopold, Kuffig; Schwarz Carl Robert, Leitmeritz; Tichý Stefan, Troppau.

Beratungsausschuß für Agrarfragen:

Gala Franz — Kofolup; Jaksch Wenzel — Prag; Sant Emil — Sedlitz; Sabak Johann — Moller; Ritz Karl — Reudel; Rindl Rudolf — Trautenau; Schmidt Adolf — Prag; Schweichhart Josef — Bodenbach; Uhl Johann — Reichenberg; Ruppert Georg — Lindenberg.

Reichsordnerbeirat:

Alois Ullmann, Kuffig; Ernst Paul, Prag; Edmund Kosač, Bodenbach; Rudolf Geißler, Teplitz-Schönau; Richard Schönfelder, Prag; Franz Edwa, Teplitz-Schönau; Wilhelm Kobb, Eger; Rag Ondrejka, Sternberg; Edgar Hegenbart, Teplitz-Schönau; Josef Ullmann, Eibau; Josef Jakob, Altröbau; Rudolf Santusch, Komotau; Bruno Richter, Brünn; Willi Wanka, Pilsen; Franz Schöber, Jägerndorf; Franz Langhammer, Neu-Reitendorf; Robert Samuel, Reichenberg.

Ständige Schiedsrichter:

Drescher Josef — Freiwaldau; Franz Bertta — Freudenthal; Gotsch Josef — Wornsdorf; Grund Bruno — Teichstätt; Haas Wilhelm — Mähr. Olttau; Gahn Otto — Reichenberg; Hirsch Steffi — Teplitz; Horn Wenzel — Karlsbad; Jilg Marie — Mähr.-Schönberg; Kaiser Max — Mähr.-Schönberg; Kähler Alois — Trautenau; Reichl Otto — Eger; Strahl Josef — Arnau; Rebal Josef — Schludenz; Dr. Klein Jakob — Troppau; Berger Franz — Jägerndorf; Maier Rudolf — Bistabitz.

Mit der Durchführung dieser Wahlen hatte der Parteitag seine Tagesordnung erschöpft, da sich zum Punkt „Eventuelles“ niemand zu Worte gemeldet hatte. Wegen zehn Uhr vormittags hielt Genosse Köglner als Parteitagsvorsitzender das Schlusswort.

Schlusswort des Genossen Köglner

Im Zeichen felsenfester Überzeugung von der Sieghaftigkeit der sozialistischen Bewegung

Wir stehen, Genossen und Genossinnen, am Schluß unserer Arbeiten. Auf dem gleichen Boden hat hier vor 36 Jahren der historische Brünnner Parteitag der damaligen österreichischen Sozialdemokratie satzgefunden, in dessen Mittelpunkt das geschichtlich bedeutsame Nationalitätenprogramm gestanden hat. Mit dem heutigen Parteitage rückt das Jahr 1899 etwas deutlicher in unser Gesichtsfeld. Unter völlig anderen wirtschaftlichen und machtpolitischen Verhältnissen haben die damaligen Beratungen stattgefunden. Uns allen wird das nicht so plastisch vor Augen stehen, wie jenen drei Genossen, die heute auf diesem Parteitage anwesend sind und die auch lebendige Zeugen des Brünnner Parteitages vom Jahre 1899 gewesen sind. Es sind dies der damalige Maschinisten Josef Schweichhart, der Holzarbeiter Theodor Hadenberg und der junge Reichspraktikant Dr. Ludwig Gsch. Diesen drei Genossen ist das Glück vergönnt, gewissermaßen ein lebendiges historisches Band zwischen den Jahren 1899 und 1935 zu knüpfen. Keinem von ihnen wird es damals auch nur im entferntesten eingeleuchtet sein, daß 36 Jahre später in Brünn auf einem Parteitage zwar nicht mehr der österreichischen, aber der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik der führende Mann zugleich ein Vertrauensträger der gesamten deutschen Arbeiterklasse und ein aktiver Minister sein werde. (Lebhafter Beifall.)

Durch unseren Parteitag tritt jetzt 1899 allerdings zurück. Neue wirtschaftliche und politische Machtverhältnisse, neue für den Sozialismus verbundene Menschen, neue Aufgaben, neue Kampfbedingungen — so viel Neues — aber, Genossinnen und Genossen:

Gines ist das Alte geblieben und doch ewig jung, der alte Geist, der Viktor Adlers Partei 1899 in Brünn gefaßt hat, der Geist, den Ludwig Gsch und alle, die neben und nach Josef Seliger bis auf den heutigen Tag treulich behütet haben, dieser Geist erfüllt auch heute die ungesägten Tausende noch reiflos und macht uns fähig für unsere Aufgabe. (Stürmischer Beifall.)

Dieser Parteitag wird eine größere Bedeutung in der Geschichte der Partei haben als mancher seiner Vorgänger. Es ist der Stolz unserer Partei, daß wir nach einem Wahlkampf von unerhörter Härte, in dem die Partei unter dem konzentrischen Angriff nicht nur von rechts, sondern auch von links gestanden ist, sich trotz alledem in ihrem Gefüge und in ihren Fundamenten behauptet hat, daß wir zu freimütigen Beratungen zusammenrücken konnten, um die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen unseres Kampfes zu prüfen und daß wir unter offener, aber konstruktiver Kritik und von dem besten Willen für die Partei getragen die Beratungen und Verhandlungen des Parteitages durchführen konnten.

Einmütig haben wir den Weg der Partei für die Zukunft beschloffen, auf dem sie stark voranschreiten wird. (Beifall.)

Unsere Beratungen sind durch die Presse unserer Freunde und Genossen belanntgeworden. In allen Organisationen wurde der Parteitag be-

gleitet von großen Hoffnungen. Wir dürfen nun sagen, daß die in aller Freiheit geführten Diskussionen des Parteitages diese Hoffnungen nicht enttäuscht haben. Enttäuscht aber sind vor allem die Hoffnungen unserer Gegner, die die Auffassung zum Ausdruck gebracht haben, es werde auf dem Brünnner Parteitage zu schweren Gegenjahren kommen. Alle diese Hoffnungen sind gescheitert an einer Tatsache, daß nämlich, mögen wir auch über eine augenblickliche taktische Frage verschiedener Meinung sein,

und allen gemeinsam der unbeugsame Wille ist, über derartige Meinungsverschiedenheiten hinweg, diese Partei ungeschwächt zu erhalten als das scharfe Kampfwerkzeug der deutschen Arbeiterklasse in diesem Staate — jetzt erst recht! (Stürmischer demonstrativer Beifall.)

Nicht erst recht, wo die Zahl der Feinde so gewachsen ist, wo die Hoffnungen der Gegner geschwächt sind durch den Ausfall der Wahlen, jetzt erst recht, wo nach den Vorgängen der letzten Jahre in anderen Ländern die europäische Arbeiterbewegung schwere Einbußen erlitten, aber desto besser antwortungsvollere geschichtliche Aufgaben zu erfüllen hat. (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Wir können diesen Parteitag nicht schließen, ohne den Brünnner Genossen, die uns in diesem schönen Hause und in ihrer Stadt so herzlich aufgenommen haben, den tiefsten Dank des Parteitages zu sagen. (Lebhafter Beifall.) Wir danken auch den Arbeiter-Vereinigungen des Bezirkes Brünn, die den Parteitag so schwungvoll begrüßt haben und allen Genossinnen und Genossen, die sich um den Parteitag und seinen guten Verlauf bemüht haben. (Lebhafter Beifall.)

Es sind auf diesem Parteitage nicht wenige Delegierte erschienen, denen es nur unter äußerster Aufopferung, unter schwerster wirtschaftlicher Anstrengung möglich gewesen ist, die Reise nach Brünn zu machen. Das ist ein Beweis für das außerordentliche Interesse nicht nur unserer Organisationen, sondern unserer Genossen selbst, unserer Funktionäre und Vertrauensmänner an den Beratungen des Parteitages. Auch diese Tatsache hat gezeigt,

wie die Hunderte und Tausende und Zehntausende mit allen Fasern ihres Herzens an der Partei, an den sozialistischen Idealen, an der roten Fahne, an unseren Zielen für die Zukunft der Arbeiterklasse hängen. Und wenn an nicht anderem, so werden an diesem unerforschlichen Glauben die Anstrengungen aller unserer Gegner und unserer Feinde scheitern.

Wir haben nun die Aufgabe, die Beschlüsse dieses Parteitages hinauszutragen, die Kraft, die von diesem Parteitage ausströmt, in unsere Organisationen zu bringen, damit sie sie verwenden zu neuer mühevoller, aber lohnender Kleinarbeit für die Stärkung der Partei, zur Arbeit für die Presse und ihre immer größere Verbreitung und für die

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Auredniček

Zufällig ist er im Nu an Ort und Stelle, ihm voran sein Ruf. Vor seinem Hause machen Kinder aus Kennenreißig folgende Aufschrift: „Sei willkommen, Herdl, du Held!“ Das ganze Haus drängt sich in der Toreinfahrt. Er liegt wie eine Bombe hinein. Vor seiner Wohnung, an den Türpfosten gelehnt, steht mit schlatternden Beinen — Fräulein Sopphechen.

„Fräulein Sopphechen, vor kurzem hat sich eine gewisse Person Kratsch über mich aus den Ärmeln gezogen, den Sie geglaubt haben. Ich habe nicht gewagt, Ihnen nach dem Skandal unter die Augen zu treten. Erlauben Sie, daß ich mich jetzt menschenvertheidige?“

Sopphechen weiß wortlos auf die Medaille, die an seiner Brust funkelt. Das heißt: Ihre Verteidigung ist jetzt überflüssig. Sie sieht Weinsteller an, daß er ihr etwas erklären will, und sagt: „Sie müssen sich nicht verteidigen, Herr Weinsteller. Es tut mir leid, daß ich nicht gleich wußte, wie unendlich es ist, daß Sie, ein so feiner Mensch, sich mit einem derartigen Schmierfinken abgeben.“

„Was werden Sie mir sagen, da Sie den Kratsch nicht mehr glauben?“

„Ich werde Ihnen sagen: Verschaffen Sie sich die Gießerei, Herr Weinsteller, damit wir Gohzelt machen können. Die Polizei hat Ihnen ja erzählt, daß ich damit rechne...“

Weinsteller schlug die Augen auf und sah, daß er sich nur in der „Allen Hundhütte“ befand. Er trat noch immer der alte Dieb und hatte weder eine Medaille noch die Sopphe. Aber das machte

ihn nicht irre. „Kruzialement, ich war doch imstande, ein paar hundert Menschen ausfindig zu machen, die Geld in der Tasche hatten. Warum soll ich nicht den Menschen finden, der photographierte Papiere in der Tasche hat?“

Seine Stimme bebte sich sichtbar, und da das Leinen ihn wohl am Nachdenken, nicht aber am Träumen hinderte, rief er Franz Babilis Bitte zufrieden zu: „Na, Frau Babilis, was ist denn los, daß Sie Ihre guten Mundschafften verdurken lassen?“

Die Witwe bediente ihn bereitwillig. Sie bemerkte, daß das Nachdenken Weinsteller in eine gute Stimmung versetzt hatte, und da er jetzt weder sah noch hörte, benützte sie die Gelegenheit, alle Bierreste anzubringen. Sie schüttete sie in sein Glas und trönte sie mit gutem, hartem Schaum. Weinsteller leerte sein Glas, als sei es das beste Bier der Welt, und machte sich befriedigt auf den Heimweg.

Beim Aussteigen fand er in der Tasche einen Gegenstand, der nicht hineingehörte. Als er die vielfachen Papierhüllen entfernt hatte, lag die berühmte Tasche vor ihm. Er machte sie auf: der photographierte Titel des Dokuments grinst ihn an:

Mobilisierungsplan 17 der tschechoslowakischen Infanteriedivision.

„Kruzialement, Kruzialement“, rief er wie damals, als er das Papier zum erstenmal erblickt hatte. Sein Staunen war aber diesmal noch weit größer.

„Da könnte man den Verstand verlieren“, brummte er, „was man mit diesem Schmarren erlegt! Vielleicht springt der Dred aus einer Tasche in die andre, am Ende ist er verzaubert! Ich kann hunderttausendmal hintereinander Gift daraus nehmen, daß ich den Fischen in ganz Prag gefucht habe, und plötzlich find ich ihn in der eigenen Tasche. Je mehr ich mir den Kopf zerbreche, desto verwickelter sieht die Geschichte aus. Warum habe ich die Papiere gestohlen? Warum habe ich

mich just da in der Person geirrt? Das ist mir doch noch nie geschehen. Von. Das kann schließlich jedem einmal im Leben passieren. Aber, was sagt man, daß ich gerade, als ich auch, liebe Papierchen, wie den heiligen Johannes ertränken wollte, Herrn Holina begegnen mußte? Und warum mußte Fräulein Sopphechen, die ich gar nicht kannte, vor der Tür sitzen, als ich mit euch angerückt kam? Warum sah nicht die Polizei an ihrer Stelle? Und warum mußte ich im Kriminal gerade in die Zelle des Glasfisch kommen, der mir die Augen öffnete? Und warum wollte sich der Saggima erhängen, als ich statt seiner eingesperrt war? Und warum stahl auch der Unbekannte dem Sopphechen und praktizierte auch wieder in meine Tasche, als wüßte er, daß ihr mir gehört? Und warum sehten sich die Feldwebel neben mich?“

Alles das ist geschehen, damit wir einander begegnen. Ich habe da oben (er wies mit dem Finger zur Zimmerdecke, über welcher sich der Himmel wölbte) gewiß einen mächtigen Beschauer, der mich in letzter Stunde reiten wollte und deshalb alles so eingerichtet hat.

Das fünfzehnte Kapitel

erwähnt die großartigen Pilsen des Herbariumbesizers Toni, den überausenden Triumph des Fräuleins Sopphe und zeigt uns die meisterhafte Intrige der Schwarzen Katze.

Das Haus, in dem der Holograph Toni Foltr wohnte, stand an der Grenzlinie zwischen Jiskov und Prag. Es war ein hohes graues Haus und die der Bahnstrecke zugewandte Front war von Ruh wie gebildet. Hinter dem kleinen Hof war das innere Haus. Es bildete ein großartiges System von Anstufungen, deren Aussicht der transigen Mitte des Blockes zugewandt war, wo Schuppen, Schlosserwerkstätten, Häufchen Urat und das Administrationsgebäude einer Hundezerschrift friedlich aneinandergereiht waren. Das Vorderhaus dagegen wurde von wohlhabenden

Mietern bewohnt, in jedem Stockwerk eine Mietpartei.

Foltr wohnte selbstverständlich im Hinterhaus. Entgegen jeder Hausordnung hatte man ihm einen Teil des Dachbodens zugewiesen, der notdürftig als Keller hergerichtet worden war.

Den dritten Stock des Vorderhauses besaß Dr. Knobloch. Foltr hatte alle Ärzte, insbesondere aber Dr. Knobloch, der im ganzen Bezirk für einen Divorant galt. Seine Wohnung war der reinste Harem. Während der langweilige Junggefelle Foltr keine Frau finden konnte, die ihn mochte, lebte Dr. Knobloch, ebenfalls Junggefelle, wie ein Fische. Er hatte immer die hübschesten und feinsten Dienstmädchen aus der Gasse, außerdem hielt er Assistentinnen, die er weit mehr in der Kunst, zu lieben, als in der Kunst, Kranken heizupfehen, unterwies. Sie blieben so lange bei ihm, als sie den lustigen Doktor so fesseln vermochten. Genau so war es mit den Hausgehilfen. Der einzige ruhende Pol in diesem Harem war Fräulein Fribil. Sie war seine Wirtschafterin und in den Zeiten des Ueberganges seine Geliebte. All dies hatte Foltr ständig vor Augen, denn er war verurteilt, in das Schlaf- und Arbeitszimmer Knoblochs zu schauen. Je harter er erkannte, daß er keine Frau finden könne, desto stärker haßte er Dr. Knobloch, der einige Frauen, und zwar die hübschesten, hatte und dem für die Zeiten des Ueberganges immer Fräulein Fribil blieb.

Vor einigen Tagen war wieder eine neue Assistentin bei Dr. Knobloch aufgetaucht. Das neue Mitglied seines Haushalts weckte im ganzen Gebäude die größte Sensation. Es war gewiß die schönste Frau, die er bisher gehabt hatte. Alle Fenster des Hinterhauses waren von Neugierigen besetzt, sobald das schöne Fräulein durch die Wohnung kulde. Auch Herr Foltr war unter den Zuschauern. Er erinnerte sich an seinen einzigen Erfolg — bei der langen, reislosen Sopphe und dachte erbittert: Wie ungerecht geht es doch auf dieser Welt zu!

(Fortsetzung folgt.)

politische und wirtschaftliche Aufklärung der Massen.

In dieser Zeit ist eine unerhörte Welle der Dummheit über die deutschen Menschen hinweggebraut.

Darum aber jetzt erst recht an die Arbeit, an die zähe und unablässige Arbeit zur Sammlung des ausgebeuteten Proletariats für den kühnen Kampf um Brot, um Freiheit, um den Arbeitsplatz.

Wir haben eine unerhörte schwere Aufgabe in dieser Zeit, aber Genossen, wir alle sind nach diesem Parteitag restlos davon überzeugt, daß wir auch diese Aufgabe lösen werden.

weil und alle der festeste Glaube an den Erfolg des Sozialismus erfüllt, unter der einen

Voraussetzung, daß erhalten bleibt unsere Geschlossenheit, unsere Einigkeit, die Kraft unserer Bewegung, der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Es lebe die Partei! Es lebe die Internationale! Es lebe der Sozialismus!

Alle Anwesenden haben sich erhoben und stimmten mit großem Beifall begeistert in das dreifache Hoch des Vorsitzenden ein.

Vorsitzender Redner: Der Parteitag ist geschlossen.

Im gemeinsamen Chor der Delegierten, der Gäste und aller Versammelten erklingt vielhundertstimmig die erste Strophe der „Internationale“.

Die politische Entschließung von Brünn

Die Sozialdemokratie der einzige aktive Faktor der sudetendeutschen Politik - Sozialistische Planwirtschaft - der einzige Ausweg aus der Not - Gegen Betriebsterror und für obligatorische Arbeitsvermittlung - Ausbau der Arbeitsbeschaffung - Verkürzung der Arbeitszeit - Hebung der Löhne - Exportbelebung - Verbesserung der Fürsorge und Hilfe für die Jugend - Kulturelle Forderungen - Die Resolution einstimmig angenommen

Nach Abschluß der politischen Debatte und nach dem Schlußwort des Parteivorstehenden Genossen Dr. Czech wurde die nachstehende politische Resolution vom Parteitag einstimmig - ohne Gegenstimmen und ohne Stimmenthaltungen - angenommen und die restlose Einigkeit über die politische Linie der Partei neuerlich bekräftigt.

Das Ergebnis der Parlamentswahlen vom 10. Mai ist ein zwiespältiges gewesen. Während das tschechische Volk mit überwiegender Mehrheit den Faschismus verworfen und damit die demokratischen Grundlagen des Staates gestärkt hat, ist das sudetendeutsche Volk in seiner Mehrheit einer Partei zugestimmt, die trotz aller Verheißungen vor dem demokratischen Staate ihre Gleichschaltung an den Faschismus nicht zu verweigern vermag.

Diese Gleichschaltung ist auch die Hauptursache des Wahlsieges der sudetendeutschen Partei gewesen. Die sudetendeutsche Partei hat jede auch bloß geistige Verbindung mit dem Faschismus läßt bestritten, sie hat gleichzeitig die Faschismusideologie in allen ihren Formen, von der Totalität und dem Führerprinzip bis zur Erkennung der wirtschaftlichen und sozialen Analyse der Gesellschaft durch verschwommene Phrasen, gepflegt und verbreitet. In dieser ideologischen Gleichschaltung kam die slavische Nachahmung aller Methoden der nationalsozialistischen Agitation und Propaganda, die in der Verkümdung des Gegners hinter ihrem Vorbild nicht zurückstand und die in dem Triumphzug, einer Autokolonne von Stadt zu Stadt, von Grafenpfalz zu Grafenpfalz gipfelte, einen Triumphzug, dessen ungeheurer materieller Aufwand die sudetendeutsche Partei nicht hinderte, die verantw. „Bonzen“ in den Not zu zerren.

Diese lärmende, aber inhaltslose Agitation erhielt ihren Sinn erst durch die Flüsterpropaganda, die von Mund zu Mund ging und die schon durch die Ideologie und die Agitationsmethoden des Dritten Reiches bedrängten Massen in der Ueberzeugung bestärkte, daß auch in ihren Siedlungsgebieten der Anbruch des Dritten Reiches unmittelbar bevorstehe. So wurden Hunderttausende in den Wahn hineingetrieben, daß sie keine Parlamentswahl, sondern einen Volksentscheid zu vollziehen haben. So wurde das ganze Volk in einen wahren Taumel versetzt, in dem es sich psychologisch bereits außerhalb der Grenzen der Tschechoslowakischen Republik befand.

Die Duldung dieses Treibens hat das Gelingen der faschistischen Larnungsversuche erst ermöglicht und so herbeigeführt, daß zu den Tausenden, die sich von den Lockungen des Dritten Reiches betören ließen, weitere Tausende kamen, die den Loyalitätsbeteuerungen Konrad Henleins Glauben schenkten und in ihm einen künftigen Faktor der tschechoslowakischen Staatspolitik erblickten.

Gleichwohl wäre dieses großzügige politische Täuschungsmanöver nicht erfolgreich gewesen, wenn nicht fünf Jahre zermürbender Not die Menschen zur Verzweiflung getrieben und gegen jede Demagogie wehrlos gemacht hätten. Das größere Elend in den sudetendeutschen Siedlungsgebieten hat überwiegend ökonomische Ursachen. Es ist wesentlich durch die Krise der Exportindustrie und des Bergbaues verschuldet, die in diesen Siedlungsgebieten ihren Hauptfuß haben. Die Henleinische Propaganda hat sich keineswegs bemüht, die ökonomischen Ursachen dieses Notstandes aufzudecken und Wege zu seiner Ueberwindung zu suchen. Sie hat vielmehr unter Verleugnung der wahren Krisenursachen die Not im sudetendeutschen Gebiete ausschließlich auf die tschechoslowakische Staatspolitik zurückgeführt.

Sie wurde darin unterstützt durch das Unverständnis des bürokratischen Apparates, der bei der Vergabe von Arbeiten und Lieferungen und bei der Befehung von Arbeitsplätzen die deutschen Bewerber vielfach zurücksetzt und die anerkanntwertigen Bemühungen der Zentralbehörden um Arbeitsbeschaffung oft genug geradezu sabotiert hat.

So gelang es der sudetendeutschen Partei, die soziale Not der sudetendeutschen Bevölkerung zu einer nationalistischen Debe zu mißbrauchen und die Erbitterung der hungernden Massen von ihren Ausbeutern abzulenken und gegen die Verfechterin ihrer Interessen, gegen die Sozialdemokratie zu lehren.

Dazu kam der Seelenkauf durch die ausschließlich zu Wahlzwecken organisierte sudetendeutsche Volkshilfe, dazu kam die Einschüchterung der Massen durch den Terror der Heinegardien auf der Straße, dazu kam der immer wachsende Terror in den Betrieben.

Alle diese Umstände haben Konrad Henlein zu seinem außerordentlichen Wahlerfolg verholfen, der übrigens trotz der demagogischen Opposition der Christlichsozialen und trotz des Wortradikalismus der Kommunisten diese Parteien noch schwerer beeinträchtigt hat als die deutsche Sozialdemokratie.

Diese Feststellungen ergeben, daß das sudetendeutsche Volk einer Massenpsychose erlegen ist, deren Folgen vor allem die arbeitenden Massen des sudetendeutschen Volkes selbst mit einer Verringerung ihres politischen Einflusses und einer wesentlichen Erschwerung ihrer Situation zu büßen haben. Diese Tatsache ist, um ein altes Wort Viktor Adlers zu variieren, für das sudetendeutsche Volk eine Sünde, für die Sozialdemokratie aber eine Aufgabe, der sie sich mit ungebrosenem Mut und gerade durch die Niederlage geschäftetem Kampfsgeist zu widmen entschlossen ist.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist die Sozialdemokratie, entsprechend dem Beschluß ihrer Reichskonferenz, wiederum in die Regierung eingetreten, um die aktive Mitwirkung des sudetendeutschen Staatsbürgers in der tschechoslowakischen Staatspolitik aufrechtzuerhalten und den sozialen Interessen der arbeitenden Schichten durch positive Arbeit zu dienen.

Die sudetendeutsche Partei ist trotz ihrem großen Wahlsiege zur Erfüllung dieser Aufgabe unfähig.

Sie vermag sich, da sie den Totalitätsanspruch nicht aufgeben kann, ohne sich selbst aufzugeben, in die demokratische Zusammenarbeit nicht einzufügen, welche die einzige mögliche Form der politischen Mitbestimmung des sudetendeutschen Volkes im tschechoslowakischen Staate ist.

Das Ergebnis der Wahl bestätigt die Voraussage der deutschen Sozialdemokratie, daß die für Konrad Henlein abgegebenen Stimmen für das sudetendeutsche Volk verloren sind. So bleibt die sudetendeutsche Sozialdemokratie trotz ihrer zahlenmäßigen Schwächung der einzige aktive Faktor der sudetendeutschen Politik.

Der Bund der Landwirte hat sich zu spät von der Umklammerung der Heimatsfront befreit

Kabinetts der Versöhnung in Jugoslawien

Belgrad. Milan Stojadinovic hat folgendes Kabinetts gebildet:

- Ministerpräsident und Außenminister: Stojadinovic,
- Krieg und Marine: Sirokovic,
- Inneres: Korodoc,
- Verkehr: Spaho,
- öffentliche Arbeiten: Bobic (ehemaliger Belgrader Bürgermeister),
- Finanzen: Petica,
- Soziale Fürsorge: Prof. Stanjovic,
- Landwirtschaft: Stanjovic,
- Justiz: Kuer,
- Gandel: Brhanic,
- öffentliche Erziehung: Stobovic,
- Körpererziehung: Komnenovic,
- Forst und Gärten: Stefanovic,
- Minister ohne Portefeuille: Janjovic.

Die neue Regierung, die die amtliche Telegraphenagentur eine „Regierung der Befriedigung“ nennt, stellt eine breite

Konzentration dar, an welcher ein Vertreter der Radikalen, für die slowenische Volkspartei Korodoc, für die Muselmanen Spaho und weitere Mitglieder des jugoslawischen Volksoffiziers teilnehmen. Die neue Regierung hat zur Aufgabe, die notwendige Annäherung vorzubereiten, die zur endgültigen Lösung der Fragen der inneren Politik führen werden.

Ministerpräsident Stojadinovic stellte in einer von der Agentur Avala veröffentlichten Erklärung fest, daß die neue Regierung, welche im Zeichen der Versöhnung der Geister gebildet wurde, die Grundlage für den Zusammenschluß aller konstruktiven Kräfte erweitert habe. In der unverändert gebliebenen Außenpolitik werde Jugoslawien natürlich der Zusammenarbeit mit der Kleinen Entente und dem Balkanpakte sowie der traditionellen Freundschaft mit dem großen Verbündeten im Westen, Frankreich, treu bleiben und auch alles für die Stärkung der herzlichen Beziehungen mit allen anderen Mächten tun.

und ist dadurch zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die Christlichsozialen haben vor der nationalsozialistischen Ideologie der Heimatsfront vollkommen kapituliert und sich auch nach der Wahl, unbeeinträchtigt durch ihr Ergebnis, in das Schlepptau der sudetendeutschen Partei begeben. Die übrigen bürgerlichen Parteien sind vernichtet worden.

Die Kommunisten haben wiederum, wie schon wiederholt seit der Ueberflutung Mitteleuropas durch die faschistische Welle, ihre Eingliederung in die Front der Demokratie abgelehnt. Die kommunistische Partei hat selbst die Neuerungen eines ihrer hervorragendsten Repräsentanten widerrufen, die in der positiven Einstellung zur Wehrhaftigkeit des Staates gegen die faschistische Gefahr und in der Ankündigung der Unterstützung der Regierungsmehrheit im Kampfe gegen den einheimischen Faschismus eine beginnende Wendung in der kommunistischen Politik anzudeuten schienen.

Die Kommunisten haben sich dadurch selbst von der Zusammenarbeit mit den Parteien des demokratischen Sozialismus ausgeschlossen. Sie rufen wie bisher nach der sozialistischen Einheitsfront, aber sie zerstören gleichzeitig, genau so wie bisher, ihre Grundlagen. In der Zeit, in der die Sowjetunion in den Völkern eingetreten ist und Wundrisse mit den demokratisch gebildeten Staaten Europas sucht, hat diese Politik den letzten Rest ihres Sinns verloren. Die Ueberwindung der Spaltung der Arbeiterklasse wird erst möglich sein, bis sich die Kommunisten offen und rückhaltlos auf den Boden der demokratischen Zusammenarbeit im Staate stellen.

Um so größer sind die Aufgaben, die der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik gestellt sind. Sie wird sie in enger Kampfgemeinschaft mit der tschechischen Sozialdemokratie und in der Zusammenarbeit mit allen demokratischen Faktoren des tschechoslowakischen Volkes lösen. Sie dient damit der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens, der Rettung der tschechoslowakischen Demokratie, aber auch den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der arbeitenden Schichten des sudetendeutschen Volkes.

Wenn diese Interessen wirksam geschützt werden sollen, ist aber das energischste Eingreifen aller verantwortlichen Faktoren sowohl gegen die Not im sudetendeutschen Siedlungsgebiet als auch gegen die faschistischen Antriebe notwendig.

Der Parteitag ist sich dessen bewußt, daß die Not der Massen dauernd nur durch die Umgestaltung der Wirtschaft in eine sozialistische Planwirtschaft überwunden werden kann. Die Partei wird für alle Maßnahmen eintreten, die in der Richtung dieser Entwicklung liegen. Unbeschadet dieser grundsätzlichen Einstellung spricht der Parteitag aus, daß die aktuelle Situation im sudetendeutschen Gebiete ehestens Maßnahmen in folgender Richtung erfordert:

1. Vor allem muß zum Schutz der arbeitenden Menschen gegen den Gefinnungszwang der Betriebsterror gebrochen und die gewerkschaftliche Freiheit gesichert werden. Dazu ist es notwen-

Der Parteitag ist überzeugt, daß der Parteivorstand und die parlamentarische Vertretung, die in den abgelaufenen schweren Krisenjahren ihre Pflicht vollaus erfüllt haben, im Sinne dieser Richtlinien wirken werden. Er spricht ihnen daher sein Vertrauen aus und beauftragt sie, indem er die Beschlüsse der Parteikonferenz bekräftigt, ihre bisherige Politik fortzusetzen.

Der Parteitag ruft aber gleichzeitig alle arbeitenden Menschen des sudetendeutschen Volkes auf, diese Arbeit durch die Stärkung der sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Organisationen und durch aktive Mitarbeit in der Arbeiterbewegung zu unterstützen. Die Arbeiterbewegung hat keine Ursachen, zu verzagen. Sie ist in ihrem organisatorischen Kern unerschütterlich geblieben, sie ist erfüllt von Kampfschlossenheit und trotziger Kraft. Sie wird ihre Arbeit und ihren Kampf fortsetzen in der festeren Erwartung, daß der Faschismus in der Luft der demokratischen Republik nicht dauernd gedeihen kann, daß dem Hauch die Ernüchterung folgen muß. Die deutsche Sozialdemokratie sieht dem Tage entgegen, da die wiedertretende politische Vernunft der Massen ihn den Sieg in die Hände geben wird.

dig, daß endlich die obligatorische Arbeitsvermittlung verwirklicht und das Terrorgesetz durch schärfere Sanktionen gegen den Druck der Unternehmer ausgestaltet wird.

2. Die von den Ministern für öffentliche Arbeiten und für soziale Fürsorge bereits eingeleiteten Bemühungen um Arbeitsbeschaffung in den vom Notstand besonders schwer betroffenen Gebieten müssen fortgesetzt und ausgestaltet werden. Bei der Durchführung dieser Arbeiten müssen vor allem die örtlichen Arbeitslosen beschäftigt werden. Bei der Befehung von Stellen im öffentlichen Dienst muß auf deutsche Bewerber demokratischer Gesinnung entsprechend Rücksicht genommen werden.

3. Die verfügbaren Arbeitsmöglichkeiten müssen durch Verkürzung der Arbeitszeit vermehrt werden.

4. Hebung der Löhne.

5. Die Bemühungen zur Belebung des Exportes müssen fortgesetzt und verstärkt werden.

6. Da alle diese Maßnahmen die Arbeitslosigkeit nur eindämmen, nicht aus der Welt schaffen können, muß die unterstützende Fürsorge verbessert und insbesondere für die Jugend, die in ein hoffnungsloses Arbeitslosendasein hineinwächst, entsprechend vorgeorgt werden.

7. Der sudetendeutsche Faschismus kann durch Polizeimaßnahmen allein nicht überwunden werden. Darum ist es notwendig, durch wirtschaftliche und soziale Fürsorge sowie durch gleichmäßige Behandlung der kulturellen Bedürfnisse aller Nationen die Ursachen des Faschismus zu bekämpfen. Gleichwohl ist es notwendig, daß die staatlichen Organe gegen alle Erscheinungen, die mit der demokratischen Ordnung der Tschechoslowakischen Republik unvereinbar sind, ungeachtet aller Larnungsversuche mit der größten Energie einzuschreiten.

„Wir wollen eine wirkliche Einheit der Arbeiterklasse“ Antwort an die Kommunisten

Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei hatte an den Parteitag einen Brief geschickt, worin sie unserer Partei ein neuerliches Einheitsfront-Angebot macht. Die Antragsprüfungskommission beschäftigte sich mit diesem Brief und in ihrem Namen berichtete dem Parteitag Genosse Taub. Er sagte, daß wir mit Rücksicht darauf, daß die kommunistische Partei solche Angebote schon früher gemacht hat und wir diese Angebote auch schon früher beantwortet haben, ruhig auf diese früheren Antworten verweisen könnten. Trotzdem hat sich die Antragsprüfungskommission entschlossen, dem Parteitag zu empfehlen, den Kommunisten eine Antwort zu erteilen, um, wie Genosse Taub sagte, „zum Ausdruck zu bringen, daß wir eine wirkliche Einheit der Arbeiterklasse wollen“. Wir wissen sehr gut, so führte Genosse Taub weiter aus, „daß ein Zusammengehen mit den Kommunisten von uns aus nicht allein beschloffen werden kann, sondern daß dies eine gemeinsame Sache aller Sozialisten sein muß, unsere, die der tschechischen Sozialdemokraten und dann auch der tschechischen Nationalsozialisten. Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß die Voraussetzungen für die gemeinsame Kampffrontangelegenheit der Schicksalsfrage, in der wir uns befinden, geschaffen werden könnten.“

Der Brief, den nun Genosse Taub beantwortet und vorliest, lautet folgendermaßen: Ihr habt Euch mit einem Einheitsangebot an unseren Parteitag gewendet. Wir sind trotz der wiederholten Stellungnahme unsererseits zu allen vor Euch aufgeworfenen Fragen doch bereit, zu Eurer Instruktion in aller Offenheit Stellung zu nehmen. Ihr erachtet in Eurer Instruktion an den Parteitag eine Reihe von sozialen und politischen Forderungen. Wir wollen es unterlassen, diese Forderungen im einzelnen nachzuprüfen und zu untersuchen, inwiefern sie in der Hinsicht gestellt sind, eine tatsächliche Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes und der politischen Situation des Sozialismus herbeizuführen und inwiefern sie lediglich Propagandazwecken der eigenen Partei dienen sollen. Wir werden lediglich untersuchen, welche Wege gezeigt werden, um diesen Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen.

Ihr fordert uns zur Herstellung einer Kampf-gemeinschaft auf. Ihr schlägt uns vor, in den Organisationen der Beschäftigten zu Euren Forderungen Stellung zu nehmen, die Presse für diese Forderungen eintreten zu lassen. Ihr empfiehlt die Absendung von tausenden Resolutionen, Telegrammen und Briefen an die Regierung und die Entsendung von Massendeputationen zu den Behörden. Ihr fordert schließlich, und das ist das Einzige an Euren Vorschlägen, was an den Klassenkampf erinnert, die Veranlassung von Massenkundgebungen.

Waubt Ihr wirklich, daß mit diesen Mitteln positive Erfolge erzielt werden können? Wir unterschätzen den Wert von Massenaufrufen gewiß nicht. Wir haben sie selbst wiederholt veranstaltet, aber glaubt Ihr, daß die Schlagskraft einer Kundgebung gesteigert wird, wenn an einer sozialdemokratischen Demonstration kommunistische Anhänger teilnehmen zu dem Zweck, um gegen die sozialdemokratische Politik zu demonstrieren?

Die Frage, die Ihr uns stellt, ist eine Frage der politischen Macht.

Ihr verlangt von der sozialdemokratischen Partei, daß sie ihre Machtpositionen räume und die Regierungsgewalt ausschließlich den bürgerlichen Parteien überlasse, was bei der gegenwärtigen politischen Situation nichts anderes bedeutet, als daß ausgesprochen faschistische Bewegungen an die Macht kommen würden.

Wenn alle sozialistischen Parteien aus der Regierungsmehrheit austreten, hätte dies nicht nur keine parlamentarische Mehrheit ohne das „Karodni sch-nocen“, es gäbe dann auch keine parlamentarische Mehrheit ohne die Heineinfront. Es wird damit die unmittelbare Gefahr heraufbeschworen, daß überhaupt keine parlamentarische Mehrheit zustande kommt und daß eine Regierung gegen die Sozialisten gebildet wird, eine Regierung, in der faschistische Kreise zumindestens die Entscheidung hätten. Die politischen Rechte der Arbeiterklasse und ihre sozialen Erwerbungen wären dann in höchster Gefahr, die Außenpolitik des Bündnisses mit der Sowjetunion und den demokratischen Staaten des Westens würde dann gleichfalls schwer gefährdet sein.

Waubt Ihr, daß eine solche Regierung die politischen Rechte der Beschäftigten mehr respektieren würde als die gegenwärtige Koalition? Waubt Ihr, daß eine solche Regierung den sozialen Bedürfnissen der werktätigen Schichten mehr entgegenkommen würde als die Koalition der Agrarier und Sozialisten, von der die nationalsozialistisch-reaktionären Parteien heider Lager ausgeschlossen sind? Könt Ihr im Ernst der Meinung sein, unser Parteitag würde ein gemeinsames parlamentarisches und außerparlamentarisches Vorgehen für möglich halten, wenn Ihr zwar erklärt, daß die sozialistischen Parteien dabei in der Regierung bleiben könnten und bei Aktionen für das arbeitende Volk von Euch unterstützt würden, Ihr aber gleichzeitig die sozialistischen Parteien wegen ihrer Teilnahme an der Regierung unausgesetzt angreift und herabsetzt? Glaubt Ihr es für möglich,

daß wir innerhalb der Koalition im Sinne Eurer Schreibens wirken können, wenn Ihr uns gleichzeitig für alles verantwortlich macht, was wir infolge der politischen Nachverhältnisse oder wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht durchzuführen vermögen?

Wie wollt Ihr unsere Politik unterstützen, wenn Ihr gleichzeitig diese Politik als ein Verbrechen an der Arbeiterklasse hinstellt?

Die erste unerlässliche Voraussetzung für ein wirksames Zusammengehen zweier Parteien ist, wenn schon nicht völlige tatsächliche Übereinstimmung, so doch volle Aufrichtigkeit der gegenseitigen Unterstützung. Daraus habt Ihr es immer fehlen lassen und wir wissen, daß Ihr die Gefahr des Faschismus zwar ebenso gut einschätzen versteht wie wir selbst, daß

Ihr aber bisher immer der Demokratie die Unterstützung versagt habt.

Was oft sind Eure Vorschläge auf ein Zusammengehen nur erwidert worden, um eine demagogische Debatte gegen unsere Partei zu entfalten. Ein Zusammengehen kann nur möglich sein, wenn Ihr nicht nur und im Gegensatz zu früher uns das Recht zur Fortsetzung der Koalitionspolitik zugestehet, sondern klare, aber nicht hinterhältige Unterstützung leistet.

Eine sozialistische Opposition gegen eine rein bürgerliche Regierung ist durchaus diskutabel und ist auch von uns lange Zeit getrieben worden, allerdings zu einer Zeit, wo auch eine rein bürgerliche Regierung die politische Freiheit und die Rechte der Arbeiter respektiert haben. Wir wollen heute nicht untersuchen, wie Eure Politik zur Spaltung und Zerlegung der Arbeiterklasse beigetragen hat und wie dadurch zum großen Teile in anderen Ländern die völlige Verschlagung der Arbeiterbewegung mitschuldig geworden ist.

Ein Aufgeben der Koalitionspolitik durch die sozialistischen Parteien der Tschechoslowakei würde auch hier die Gefahr eines autoritären Regimes nach sich ziehen, das jede legale Opposition unmöglich machen würde und erst recht jede Massenaktion der Arbeiterklasse.

Es ist aber unausrichtig, wenn Ihr ununterbrochen von dem Kampf für die Rechte der Beschäftigten spricht, aber die notwendigen Voraussetzungen für diesen Kampf, nämlich die demokratischen Rechte der Arbeiter, nicht verteidigen wollt. Es ist unernt, wenn Ihr konsequente Unterstützung der Friedenspolitik der Sowjetunion fordert und gleichzeitig den

Kußenminister, der eben in Postau mit Jubel empfangen worden ist, durch einen Gegner seiner Außenpolitik verdrängen wollt.

Es ist unernt, wenn Ihr die Reinigung des Staatapparates von allen faschistischen Elementen verlangt und gleichzeitig eine Politik treibt, die den Staatapparat völlig faschistischen Kräften überlassen und jeden Einfluß der Arbeiterklasse auf die Gesetzgebung und Verwaltung vernichten müßte.

Innerst und unverantwortlich ist es, wenn Ihr die Koalitionspolitik der sozialistischen Parteien mit Argumenten bekämpft, die heute jeden Sinn verloren haben. Mit all diesem Innerst zusammen bezieht Ihr ein Einheitsfrontangebot, das wenigstens früher immer der Absicht diente, Material gegen die Sozialdemokratie zu gewinnen, die die Interessen der Arbeiterklasse in verantwortungsvoller Politik vertritt. Ihr wißt dabei, daß eine Einheit nur bei vollkommener politischer Übereinstimmung und vertrauensvoller Ehrlichkeit bestehen kann.

Euer Verhalten wird gekennzeichnet durch das ganz anders geartete Vorgehen der kommunistischen Partei Frankreichs. Diese hat sich nicht nur zur Unterstützung der Politik der Sozialdemokraten bereit erklärt, sondern zugleich sogar zur Bildung oder Unterstützung einer Regierung der Sozialisten mit den bürgerlichen Radikalen. Die französischen Kommunisten haben auch ihre Haltung zur Landesvertretung revidiert. Das alles beweist, daß

der Kampf, den Ihr gegen uns führt, mit der Haltung der französischen Kommunisten in scharfem Gegensatz steht.

Wir konnten noch keinen Augenblick lang die Einstellung Eurer Presseangriffe auf unsere Partei feststellen. Unausgesetzt seid Ihr bemüht, durch Einheitsfrontmanöver Verwirrung und Mißtrauen in unsere Reihen zu tragen.

Wir waren stets befaßt von dem Wunsche nach dem Zusammenschluß aller sozialistischen Arbeiterparteien. Euer jetziges Angebot unterscheidet sich nicht wesentlich von den früheren und enthält nicht die Erklärungen, die einen Wandel in Eurer Haltung zum Besseren beweisen würden.

Nachdem Genosse Taub unter großer Zustimmung, öfters von Beifall unterbrochen, den Brief vorgelesen hatte, empfiehlt er die Annahme des Antrages und sagt zu den Delegierten gewendet: „Sie werden damit auch unseren Genossen, die sehnlichst die wirkliche Einheitsfront des Proletariats wünschen, einen guten Dienst leisten.“ Bei der Abstimmung wird die von Genossen Taub verlesene Antwort einstimmig beschlossen.

Ministerschaft und Parteivorsitz

Der Parteitag in Brünn faßte folgende Entscheidung:

Die Parteitage von Tschib und Prag haben sich mit der Frage, ob die Funktion eines Ministers mit der eines Parteivorsitzenden vereinbar ist, beschäftigt. Es wurde damals der fast einstimmigen Auffassung Ausdruck gegeben, daß in der Verbindung dieser Funktionen eine Inkompatibilität nicht erlöst werden kann. Die Parteitage haben sich zu dieser Auffassung nicht in letzter Linie deshalb durchgerungen, weil diese beiden Funktionen durch den sich eines unbedingten Vertrauens erfreuenden Genossen Dr. Tschib bekleidet werden. Es ist das Bedürfnis der Delegierten dieses Parteitages, in der gegenwärtigen Zeit, in der unser Genosse Dr. Tschib wieder einmal von den Gegnern in der bestmöglichen Weise angegriffen wird, auszusprechen, daß Genosse Dr. Tschib sich des unbegrenzten Vertrauens der ganzen Bewegung erfreut und daß sie ihm für seine gewaltige im Interesse des Proletariats geleistete Arbeit den herzlichsten Dank zum Ausdruck bringt.

Der Parteitag kann an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß ein Teil der Parteimitgliedschaft der Auffassung ist, daß die oben erwähnten Beschlüsse der Parteitage einer Revision bedürfen. Der Parteitag erklärt, daß hinsichtlich einer Vereinigung der beiden Funktionen unter keinen Umständen eine Änderung des Auftrages an infolanz Genosse Dr. Tschib diese beiden Funktionen innehat.

Die künftige Zusammensetzung der Parteikonferenz

Der Brünnener Parteitag hat auf Antrag der Antragskommission mit allen gegen eine Stimme im wesentlichen beschlossen:

Der Parteivorstand beruft in dringenden Fällen zur Entscheidung über grundsätzlich tatsächliche und überaus wichtige politische und sozialpolitische Fragen, bei denen berechnete Zweifel bestehen können, ob sie in die Kompetenz des Parteivorstandes fallen, und über die Kandidaturen in die Nationalversammlung und in die Landesvertretungen, die Parteikonferenz ein.

Die Parteikonferenz besteht aus: a) dem Parteivorstand; b) dem Frauen-Ausschuss; c) aus zwei Vertretern der Parteikontrolle und aus je einem Vertreter der Kontrolle der Presse und der Parteibetriebe; d) aus je 12 Vertretern jener Kreise, deren Markenumsatz innerhalb der letzten zwei Jahre monatlich 6000 Marken überstiegen hat, aus je neun Vertretern jener Kreise, deren Markenumsatz monatlich 4000 Marken überstiegen hat, aus je 6 Vertretern jener Kreise, deren Markenumsatz monatlich 2000 Marken überstiegen hat, aus je drei Vertretern der übrigen Kreise; e) aus je einem Delegierten des Klubs der Abgeordneten und Senatoren, der Zentralgewerkschaftskommission, des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften, des Verbandes „Arbeiterfürsorge“, des Soz. Jugendverbandes, der R. W. des Arbeitervereines „Minderbrüder“, des Verbandes der Kleinbauern und Hausier, aus je einem Delegierten des sozialdemokratischen Klubs der Landesvertretung für Böhmen, Mähren und Schlesien, der von der Partei eingesetzten Beratungs-körperschaften des Arbeiterturn- und Sportverbandes, des Verbandes der Arbeiter-Wohlfahrtsvereine, des Verbandes der deutschen Arbeitervereine, des Bundes proletarischer Freidenker, des Arbeiter-Ableitendenbundes, des „Freien Radionbundes“, und der sozialdemokratischen Ärzte-, Juristen- und Lehrervereinigung.

Diese Delegierten sind in der Kreis-Konferenz für die Dauer der Amtsperiode der Kreisvertretung zu wählen. Bei der Delegation ist auf die Frauen entsprechend Rücksicht zu nehmen.

Bei der Wahl der unter Punkt b) angeführten Delegierten der Kreise ist darauf zu achten, daß mindestens ein Drittel der für jeden Kreis bestimmten Delegierten aus den Reihen der Betriebsarbeiter, der Privatangestellten oder Arbeitslosen genommen werden.

Die Redakteure der Parteiblätter und jene Abgeordneten und Senatoren, die nicht infolge anderer Funktionen ohnehin der Parteikonferenz angehören, haben das Recht, der Parteikonferenz mit beratender Stimme beizuwohnen.

Die Parteikonferenz ist über Bedarf, in der ersten Zeit aber mindestens einmal in vier Monaten, einzuberufen und faßt ihre Beschlüsse mit absoluter Mehrheit der stimmberechtigten Anwesenden.

Dr. K. H. H. Brunn und Bratislava begeben sich, werden für die Tschechoslowakei Herr Dr. Heinrich Kubista, ehemaliger Sektionschef im Fürsorgeministerium, über „Die Kleinwohnungen in der Tschechoslowakei“, und Herr Dr. Ing. W. O. Kierlinger, Sektionsrat im Arbeitsministerium und Vizepräsident des tschechischen Instituts der Arbeiter-Akademie der Arbeit, über „Die Arbeiterunterkellungen in der Tschechoslowakei“ sprechen.

Prag darf es sich zur Ehre anrechnen, einen solchen Kongress in seinen Mauern zu beherbergen, an dem 680 Teilnehmer aus 26 Staaten erschienen sind.

Der Internationale Wohnungskongress in Prag Eine eindrucksvolle Kundgebung konstruktiver Politik

N. A. In den letzten Jahren sind internationale Zusammenkünfte dieser Art leider eine Seltenheit geworden. Die glanzvolle Tradition des Vereins für Sozialpolitik, von dem so viele wertvolle Anregungen ausgegangen sind, ist tot. Wohl bleiben noch die Konferenzen des Internationalen Arbeitsamtes, die Kongresse des Internationalen Genossenschaftsbundes und anderer Institutionen bestehen. Aber in der heutigen Zeit der sozialen Reaktion muß man jeder Stimme dankbar sein, die sich im Interesse wahrhaft sozialer Bestrebungen erhebt und beweist, daß es immer noch Kreise außerhalb der Arbeiterbewegung gibt, die die Forderungen des sozialen Pflichtenbewußtseins hochhalten und in deren Geiste arbeiten.

Der Internationale Wohnungskongress, der gestern vormittag unter dem Protektorat unseres Staatspräsidenten Masaryk und unter dem Vorsitz unseres holländischen Genossen Senator Dr. R. W. Sibauw, zusammentrat, hat sich mit aller Entschiedenheit zu diesem Geiste bekant. In den Eröffnungsworten des Vorsitzenden wurde die gewaltige kulturelle Bedeutung gesunder Wohnungsverhältnisse für die arbeitende Bevölkerung, die Pflichten der Gesetzgebung und der öffentlichen Hand klar zum Ausdruck gebracht.

Es gibt keine gesunde Wirtschaft ohne gesunde Wohnungsverhältnisse.

So wenig die planwirtschaftlichen Gedankengänge bis heute zur völligen Reife gediehen sind, so sehr ist es notwendig, jetzt, trotz und gerade wegen der Wirtschaftskrise die Anstrengungen zu steigern, um dem brennenden Problem der Wohnungsfinanzierung zu einer befriedigenden Lösung zu verhelfen.

Darauf nahm der Kongress drei Berichte über das Thema:

„Sanierung der Gendbiviertel“

entgegen, die vom Amsterdamer Bauvorstand A. K. K. K. K., dem Präsidenten der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung, R. R. Riemeyer und Elizabeth O. Dalton (London) vorgelegt wurden.

Der Grundton aller dieser Referate war der gleiche, wie er in den Eröffnungsworten des Genossen Dr. Siebaut zum Ausdruck gekommen war. Alle Redner stellten einmütig fest, daß die Verdrängung des liberalistischen „laissez faire“ sich besonders auf die Wohnungsverhältnisse katastrophal ausgewirkt haben. Aus den Ausführungen

von Herrn A. K. K. K. verdient besonders seine Einstellung gegenüber den sogenannten „sozialen Elementen“ festgehalten zu werden. Er betonte unter lebhafter Zustimmung des Kongresses, daß diese „sozialen“ durch Verhältnisse bedingt ist, die manchen der Kongress-Teilnehmer in die gleiche Lage bringen würde. Im Zuge der Spezialisierung des Wohnungsbauwesens, wie sie in Amsterdam angestrebt wird (Wohnungen für Ledige, für Verheiratete, für ältere Ehepaare, ohne jedoch eigene „Altersjahre“ zu errichten), wurden auch Wohnungen für „soziale Elemente“ gebaut, wo unter der Obhut einer Fürsorgerein daran gearbeitet wird, die „sozialen“ wieder als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft einzugliedern.

Herr Riemeyer begann mit einer scharfen Kritik an der rückwärtigen Gesetzgebung seines Landes, die er jedoch lokalereise vor allem auf die Vorkriegszeit bezog.

R. H. H. H. berichtete schließlich über die Verknüpfung der Slums in England, worüber seit 1913 gesetzliche Vorschriften erlassen worden. Heute sind alle Gemeinden verpflichtet, dem Ministerium für soziale Fürsorge Berichte über ihre Wohnungsverhältnisse einzureichen und einen Überblick über ihre Pläne zur Beseitigung der bestehenden Mißstände zu geben. Die Referentin hob das Beispiel der Städte London und Leeds hervor. Der Londoner Grafschaftsrat hat sich verpflichtet, dieses Jahr 5000 Wohnungen für 25.000 Menschen und in jedem folgenden Jahre 10.000 Wohnungen bis zur vollständigen Beseitigung der Slums zu bauen. In Leeds sollen 30.000 Wohnungen für 112.000 Menschen (Gesamtbevölkerung 488.000) errichtet werden. Die Mietzinse werden so gestaffelt, daß daraus eine fühlbare Entlastung des Arbeiterhaushaltes entsteht.

Damit war der erste Arbeitstag des Kongresses beendet. Um 12 Uhr 30 wurde im Obercafé die

Tschechoslowakische Ausstellung und um 15 Uhr 30 im Pavillon Nijlbel, Kapitol, die

Internationale Ausstellung eröffnet. Um 18 Uhr fand in der Städtischen Bibliothek ein Empfang der Kongreßteilnehmer durch den Oberbürgermeister von Prag statt.

Am weiteren Verlauf des Kongresses, der bis zum Mittwoch in Prag lagen und sich dann auf eine Studienreise nach Königs-

Ermächtigungsgesetz angenommen

Die Faschisten stimmen mit der Koalition Scharfe Sprache Dr. Slaviks über die Maske der SHF

Brag. Das Parlament unterbrach am Montag die Debatte über die Regierungserklärung, um das Ermächtigungsgesetz fertigzustellen. Während der ganzen Debatte war die Präsenz im Saale außerordentlich hoch; gewöhnlich standen ganze Gruppen direkt vor der Ministerbank und hörten dem eigenen oder auch dem gegnerischen Redner zu. Natürlich gab es oft Auseinandersetzungen, die sich aber im parlamentarischen Rahmen hielten.

Niel bemerkt wurde eine Rede des früheren Innenministers Dr. Slavik, in der er die SHF scharf angriff und ihr vorwarf, daß sie sich je nach dem Milieu maskiere: man werde ihr die Maske aber schon noch zu gebender Zeit herunterreißen, um ihr wahres Gesicht zu erkennen. Der Sprecher der SHF hatte die Kühnheit, u. a. die „Schüsse“ gegen das Denleimauto aufs Tapet zu bringen. Sonst ließ er neben den üblichen Loyalitätsphrasen Worte von einer korporativen Verfassung etc. einfließen, damit einen Teil der wahren Absichten der SHF enthüllend.

Von unserer Fraktion werden Dienstag Genosse de Witte und voraussichtlich erst am Mittwoch Genosse Jaksch in die Debatte eingreifen.

Referent war der Agrarier Dr. Sudaš, der erklärte: Die Regierung und die Koalitionsparteien haben schon ungewöhnlich praktisch dargelegt, daß die Demokratie kein bloßes Wort, sondern ein lebendiger Begriff ist. Das Wirtschaftsleben ist eng mit der Demokratie verbunden. Wo das demokratische System sich nicht zu Recht erschlossen hat, in die wirtschaftlichen Verhältnisse eingegriffen, dort hat die Demokratie Schaden genommen und zuletzt ihre Rolle überhaupt ausgespielt. Wenn wir zur Regierung und zu ihrem Programm Vertrauen haben, dann müssen wir ihr alles geben, damit sie dieses Programm auch erfüllen kann.

Der Sprecher der slowakischen Volkspartei Sidar hielt eine sehr oppositionelle Rede: Die Einpartei nicht, was so eine Ermächtigung bedeute, denn auf Grund dieses Gesetzes sei der „Slowak“ auf drei Monate eingestellt worden und andere Blätter noch länger. Bei dem heutigen Abend dürfe man sich nicht wundern, daß in der Slowakei die Ansicht Oberhand gewinne, die das Interesse des Volkes über das des Staates stelle. Daß die Partei die Stelle im Parlamentarismus angenommen habe, bedeute nicht den ersten Schritt zum Eintritt in die Regierung, sondern nur, daß sich die Partei auf dem Boden des Parlamentes zur Arbeit und zum Kampf für die Rechte des slowakischen Volkes melde.

Slavik (Agr.) spricht seine tiefe Enttäuschung über die Ausführungen Sidars aus. Er plötzte dann die allzu auffälligen Bemerkungen der Opposition, als treue Hüter der tschechoslowakischen Verfassung und Demokratie aufzutreten, und erklärte, offensichtlich an die Adresse der Heineipartei:

Diktatorische und Führerprinzipie werden und immer fremd bleiben. Es scheint, daß unsere Oppositionsparteien öfters Masken tragen, vor allem eine Partei, die den Befehlen eines Führers gehorcht, der selbst im Dunkel steht. Eine andre Maske legen sie sich im Parlament, eine andere vor ihren Wählern und eine andere jenseits der Grenzen auf. (Beifall.)

Aus den Reihen dieser Partei ruft man nach einem geeigneten Partner. Sie gibt sich für die Nationale Einigung im deutschen Lager aus. Es gibt aber nur eine nationale Einigung, die die Verantwortung übernommen hat, die die schöpferische Kraft des Volkes vereint, und das ist die heutige Koalition. Es ist die Frage, ob der ein geeigneter Partner ist, der eine Maske trägt und dem wir bisher nicht ins Gesicht sehen können. Selten hat der eine gute Absicht, der sich eine Maske aufsetzt. Wir werden soviel Kraft und Entschiedenheit haben, um wenn notwendig, diese Maske herunterzureißen und männlich und offen jedem in sein wahres Antlitz zu schauen. (Beifall.)

Slavik (Komm.) wirft der Regierung alle nur möglichen schlechten Absichten mit dem Ermächtigungsgesetz vor und endet mit dem Ruf nach einer antifaschistischen Einheitsfront.

Dr. Neuwirth (Heineip.), der jetzt seinen auf der Kandidatenliste „vergessenen“ Doktorhut wieder führt, bringt juristische Einwände vor und bezieht sich auf die Verfassung. Seine Partei lehne jede Ermächtigung ab. Er hat die Stirne, dann die Zwischenfälle von Anoin aufzuführen, in deren Verlauf bekanntlich das Auto Denleins die berühmten Schulbücher erhalten haben soll, mit denen Denlein dann im ganzen weiteren Wahlkampf paradierte. Kul der Linken gibt es bei dieser Stelle eine ziemlichen Krach. Rufe werden laut: Das waren Göring-Schüsse! Wer hat selbst auf das Auto geschossen! — Redner bezieht daraufhin die Ähnlichkeit, alle Schuld auf die Polizei zu schieben, weil sie eben die Täter nicht ermittelt habe. In einer Polemik gegen Slavik ruft Neuwirth idealtypisch nach der Möglichkeit, zu beweisen, daß es seiner Partei ehrlich um die Wahrheit geht.

Jesek (Nat. Sjedu.) greift das Parlament an, daß es sich seiner wichtigsten Rechte begeben und maul die Gefahren aus, falls das Parlament sich auf „undemokratische Wege“ begeben.

Vergmann (Nat.-Soz.) erklärt, daß die SHF am allerwichtigsten Grund habe, sich über das Polizeisystem zu beschweren:

Die tschechischen Nationalsozialisten hätten sich nicht getraut, den Innenminister zu belästigen, daß er ihnen ein Ehrengeleit von Polizei und Gendarmerie gebe! Die Opposition der SHF lasse sich nicht mit der der Tschechen im alten Cecherreich vergleichen: Uns, rief der Redner aus, hat die Polizei im alten Cecherreich höchstens ins Kriminal begleitet! Der Heineipartei gegenüber hat sich das Polizeiregime äußerst benevolently erwiesen und die Heineipartei sollte ihm dafür dankbar sein, denn sonst wären nicht so viele ihrer Leute im Parlament!

Als Gegner der Vorlage bellarierte sich auch Esentivanti (Unz.), während zur allgemeinen Überraschung des Hauses, die bald in Heiterkeit umschlug, für die Faschisten Dr. Dominik erklärte, seine Partei für die Ermächtigung stimmen, um die vielen Klagen über ihre antisozialen Absichten zu zerstreuen und anzutun, daß die Faschisten lokale Staatsbürger sind, die auf dem Boden der Verfassung stehen. — Dr. Luskha (Christl.-Soz.) behauptet, es seien unter der Opposition auch solche Parteien, die es ehrlich mit der Demokratie meinen. Seine Partei verlange wenigstens Staatsrecht, daß das Kontrollrecht des Parlamentes über die Verordnungen gewahrt bleibe. — Dr. Clementis (Komm.) beschäftigt sich mit dem am Mittwoch beginnenden Prozeß gegen Sidita und Genossen und verlangt, daß sich das Haus mit der Zustimmung der hiesigen gewählten Kommunisten, gegen die ein Steckbrief schwebt, beschäftigt und dem verhafteten Sidita die Ablegung des Gelöbnisses ermögliche.

Nach dem Schlusswort des Referenten wird die Vorlage unter Ablehnung kommunistischer

Gegenanträge in beiden Lesungen angenommen, wobei mit der Ablehnung richtig auch die sechs Forderungen stimmen.

Nächste Sitzung Dienstag, 9 Uhr. Tagesordnung: Debatte über die Regierungserklärung sowie Fristverlängerungen.

Die gegenseitige Vertretung der Minister. Nach einer Zuschrift des Ministerpräsidenten an das Kammerpräsidentium werden die Mitglieder der Regierung einander für den Fall der Abwesenheit in der Führung der Ressortagenda, in der Unterschrift der Gesetze und Verordnungen etc. folgenberechtigt vertreten: den Außenminister Dr. Beneš vertritt der Ministerpräsident, den Schulminister Dr. Arčmák der Landwirtschaftsminister Dr. Šodja; außerdem vertreten einander wechselseitig die Minister Dr. Černý und Dr. Šodja, Dr. Trapl und Dr. Frankl, Dr. Džerz und Dr. Čech, Rajman und Račnák, Bečvář und Jna. Rečáš, Jna. Dostál und Dr. Srámek. Zum Stellvertreter des Ministerpräsidenten wurde nach den Bestimmungen der Verfassung vor kurzem Minister Bečvář vom Ministerrat gewählt.

Mandatserzicht. Der kommunistische Abgeordnete Major hat sein Mandat niedergelegt. Major wurde vor einiger Zeit im Zusammenhang mit einer Verurteilung nach dem Schußgesetz auch die Wahlberechtigung zeitweilig aberkannt; die Frist ist noch nicht abgelaufen. Das Innenministerium hat infolgedessen es abgelehnt, Major das Wahlberechtigungsdokument auszustellen, das zum Eintritt ins Parlament berechtigt. Bis zur Verhandlung vor dem Wahlgericht, die nicht vor dem Herbst festgefunden hätte, hätte also die kommunistische Fraktion um einen Abgeordneten weniger gegählt. Um also die Berufung seines Nachfolgers noch vor den Ferien zu ermöglichen und die Fraktion nicht auch um ein erstes Monate Däten zu bringen, hat Major sein Mandat, das er nicht ausüben hätte dürfen, freiwillig zurückgelegt.

Anträge und Beschlüsse des Brüner Parteitages

Neber die vorgelegten Anträge, welche von der Antragsprüfungskommission behandelt wurden, entschied der Parteitag nach einem Berichte der Kommission, welchen Genosse Taus vorbrachte, in folgender Weise:

Der Antrag der Lokalorganisation Mähr. Trübau, betreffend ein Einberufen der Partei mit den Gewerkschaften, Genossenschaften und den Bruderparteien über die planmäßige Selbstverwaltung der Arbeitelosen, wozu die Anträge der Lokalorganisationen Kothau und Schindwald, betreffend die Arbeitsbeschaffung und der Antrag der Lokalorganisation Sedlitzanaberg, betreffend die Erhaltung der Arbeitsmöglichkeiten, wurde angenommen.

Die Anträge der Lokalorganisationen Eulau, Steinadorf, Königswald und Riegersdorf, welche sich auf die Festlegung der Altersgrenze und der Altersrenten sowie auf die Höhe der Einkommen bezogen, wurden dem Parteivorstand zugewiesen. Ein Antrag der Brüner Lokalorganisation zur Arbeitslosenunterstützung einzelner Gruppen von Pensionärs, Alters- und Invaliditäts-Pensionern wurde angenommen, ein Antrag der Lokalorganisation Königswald, betreffend die Ernährungsaktion, dem Parteivorstand zugewiesen. Ebenso wurden Anträge der Lokalorganisationen Kottowitz und Maierhöfen, ferner der Bezirksorganisationen Bnaim und Schlukenau, welche sich ähnlich auf die Herausgabe von Zeitschriften, Zeitschriften, Flugblättern, bzw. einer Rundfunkzeitung bezogen, dem Parteivorstand zugewiesen. Der Antrag der Drahošitzer Lokalorganisation, betreffend Herausgabe billiger sozialistischer Bücher und Broschüren, wurde angenommen.

Angenommen wurde auch der Antrag der Kreisorganisation Trautenau (Kaisfahrgen).

Der Antrag der Lokalorganisation Bernau II auf Schaffung einer Propagandastelle wurde angenommen und zur Durchführung dem Parteivorstand zugewiesen. Ebenso wurde der Antrag der Lokalorganisation Eger auf Popularisierung des Kuffiger Kampfprogramms erledigt.

Der Antrag der Lokalorganisation Maierhöfen auf größere Heranziehung der Jugend wurde angenommen. Zum Zweck der Verhandlung mit den tschechischen Genossen wurden dem Parteivorstand die Anträge der Lokalorganisation Dieleau (Gesetz über einen Beitrag der Beschäftigten zur produktiven Arbeitslosenfürsorge) und der Lokalorganisation Heinrichsgrün (Gesetz über die Festlegung einer Altersgrenze für die Beschäftigten, Erhöhung des schulpflichtigen Alters und Erziehungsbetrag für Jugendliche). Angenommen wurde mit Änderungen ein Antrag der Kuffiger Lokalorganisation, betreffend die Aufstellung der Kandidatenlisten.

Angenommen wurden weiter zwei Anträge, welche Aktionen der parlamentarischen Klubs verlangten, und zwar der Antrag der Bezirksorganisation Grasslig (Kobellierung des Gesetzes 142/1920) und der Lokalorganisation Hammer (Gesetz gegen Korruption). Zwecks Verhandlungen mit dem parlamentarischen Klub der tschechischen Genossen wurde der Antrag der Grassliger Bezirksorganisation (Änderung des Unterhaltgesetzes 120/21 und des Gesetzes über die staatliche Altersunterstützung), dem Parteivorstand zugewiesen.

Ebenso der Antrag der Lokalorganisation Dieleau, betreffend eine allgemeine Einstufherabsetzung.

Die Anträge der Lokalorganisationen Steinachau, Maierhöfen, Bnaim und Kothau, welche sich mit der Frage der Doppelverdiener beschäftigten, wurden dem Parteivorstand und dem parlamentarischen Klub zwecks Einberufen mit den entsprechenden Körperschaften der tschechischen Bruderparteien zugewiesen. In geänderter Form wurde ein zu dieser Antragsgruppe gehörender Antrag der Kuffiger Lokalorganisation angenommen. Nach dem Wunsch des Parteitages soll ein Gesetz gegen die Doppelverdiener nur die hohen Einkommen treffen, nicht aber die sozial Schwachen und die Frauenerwerb.

Die Anträge der Lokalorganisation Lannwald (Bericht der Programmkommission), der Lokalorganisation Eger und der Bezirksorganisation Neutischin (zum Punkt Wahlen), der Lokalorganisationen Kuffig, Komotau, Trinitzstein, Salmthal, Schindwald und Platten (diese letztgenannten zu organisatorischen Fragen) wurden durch die Berichte, haddurch andere angenommene Anträge erledigt.

Die Anträge der Bezirksorganisation Neutischin (parlamentarische Vertretung) und der Bezirksorganisationen Mähr.-Osttau und Neutischin (Festlegung der Mitgliedsbeiträge) wurden abgelehnt. Die Anträge der Bezirksorganisation Mähr.-Osttau (Doppelverdienerum, Berücksichtigung des Alters bei der Aufstellung von Kandidaten) wurden durch die Erledigung anderer Anträge gegenstandslos. Der Antrag der Mähr.-Osttau-er Bezirksorganisation, betreffend die Berichterstattung der Parlamentarier, wurde angenommen.

Der Antrag der Bezirksorganisation Breebura, betreffend die Erscheinungsbild des Zentralorgans, wurde dem Parteivorstand zugewiesen. Ein zweiter Antrag derselben Organisation bezüglich der Programmkommission war durch den Bericht erledigt. Der Antrag des Genossen Schwarz auf Einsetzung einer Expertenkommission wurde dem Parteivorstand zur Durchführung und Bestimmung der Mitglieder zugewiesen.

Angenommen wurde der Antrag der Trautenau-Reichskonferenz, welchen wir bereits veröffentlicht haben.

Beschwerden Ausgeschlossener

Der Parteitag nahm dann die Berichte jener Kommissionen entgegen, die zur Prüfung von Beschwerden einiger aus der Partei Ausgeschlossener eingesetzt wurden. Die Kommissionen beantragten in drei Fällen die Verwerfung der Beschwerden, welchen Antrag der Parteitag einstimmig beirat. In einem Falle wurde die Beschlußfassung auf den nächsten Parteitag vertagt. Durch diese Beschlüsse wurde auch die Beschwerde der ehemaligen Parteimitglieder Törn, Rybnický und Hamerz abgewiesen. Im Anschluß daran bestätigte und bekräftigte der Parteitag den Beschluß der Parteikonferenz vom 23. Mai, indem ausgesprochen wurde, daß die Mitarbeit und Förderung der „Sozialistischen Aktion“ mit der Zugehörigkeit zur Partei nicht vereinbar ist.

Eden in Rom

Noch keine Klarheit über Ost-Afrika

Rom. Minister Eden traf Sonntag um 19 Uhr 3 Min. in Rom ein und wurde auf dem Bahnhof von Staatssekretär Suvich, dem ständigen Delegierten der italienischen Regierung beim Völkerbunde Baron Aloisi, dem britischen Votschaffer in Rom Drummond und hohen Beamten des italienischen Außenministeriums begrüßt.

Neber die erste Besprechung zwischen Mussolini und Eden wird folgendes Communiqué bekanntgegeben:

Der italienische Regierungschef hat Sonntag vormittags im Palazzo Venezia dem britischen Minister Eden empfangen, mit dem er eine in herzlichem Tone gehaltene Unterredung hatte, die ungefähr zwei Stunden dauerte. Während dieser Unterredung wurden das deutsch-britische Flottenabkommen, die Pläne für den Luftpakt und andere Fragen erörtert, die den Gegenstand des britisch-französischen Zusammenkommens in London vom 3. Februar bildeten.

Offiziell betonen alle Blätter in England und in Italien, daß in Rom lediglich über das Flottenabkommen und nicht über die Abessinien gesprochen werden wird. Tatsächlich scheint aber Abessinien das Hauptthema der Verhandlungen zu bilden.

In der Flottenfrage scheint es ja zwischen Italien und England keine ernstlichen Differenzen zu geben. Die italienischen Blätter betonen übereinstimmend, daß die Aufstellung der deutschen Flotte für Italien von Nutzen sei, da Italien im Mittelmeer die stärkste Macht werde. Denn die starke deutsche Flotte werde den Großteil der französischen in den Atlantischen Ozean ziehen und auch England nötigen, seine Mittelmeerflotte nicht übermäßig auszubauen.

Die französische Presse dagegen wird nicht müde, den Bruch der Entente von Stresa durch England zu bedauern. Italien wiederum freut sich besonders darüber, daß die Engländer den deutschen Vertragsbruch sanktioniert haben, denn es leitet daraus das Recht ab, seinerseits die Verträge gegenüber Abessinien zu brechen.

Eden soll in der abessinischen Frage einen Kompromißvorschlag mitgebracht haben: Italien würde das Recht des Bahnbauens zwischen Eritrea und Somaliland und gewisse wirtschaftliche Rechte eingeräumt bekommen. Italienische Blätter betonen aber demonstrativ, daß Italien seine Truppen nicht zurückziehen könne, ehe es nicht Sicherheit gegen die Bedrohungen (!) durch Abessinien erhalte.

Italien soll im geheimen lebhaftere Verhandlungen mit Berlin führen und eine Einigung über Oesterreich betreiben, die eine mitteleuropäische Konferenz überflüssig machen sollen. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß neuerdings Jugoslawien die Konferenz sehr dringend fordert.

Aufsehenerregende Verhaftungen in Moskau

London. Nach hier aus der Sowjetunion eingetroffenen Meldungen wurden in Moskau der Kommandant und ein Teil der Mannschaft der Krim-Wache verhaftet.

Moskau. (DAB) Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Chefs der Schutzwache des Kremis wurden weitere zwanzig Soldaten der Schutzwache ins Gefängnis gebracht. Die alte Wache ist durch eine neue abgelöst, die von Leuten der G. P. U. gebildet wird, dem verhafteten Kommandeur der Schutzwache wird Kontextrossutionäre Vernehmung vorgeworfen, ebenso auch, daß er mit antisowjetrischen Kreisen Verbindung unterhalten habe. Ingesamt ist gegen 28 Personen der Schutzwache des Kremis ein Verfahren eingeleitet worden.

Deutschland zahlt auch weiterhin nicht

Berlin. Minister Schacht hat ab 1. Juli d. J. ein weiteres einjähriges Moratorium angekündigt für sämtliche Zahlungen nach dem Auslande mit kurzer oder mittlerer Fälligkeit, u. zw. nicht nur nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas, sondern auch nach allen jenen Ländern, mit denen Deutschland Clearing- oder andere Transferabkommen abgeschlossen hat.

Auch Italien wird seine Flotte verstärken

Rom. Wie an politischen Stellen verlautet, werden die Auswicklungen des deutsch-britischen Flottenabkommens für Italien in dem Sinne beurteilt, daß mit Rücksicht darauf, daß Frankreich seine Kriegsslotte wird erhöhen müssen, Italien zu einer gleichlaufenden Erhöhung seiner Kriegsslotte schreiten wird müssen und Italien ein direktes Abkommen mit Frankreich abschließen werde. Die italienische These betont die Unvollständigkeit in den Fragen der Rüstungsbeschränkungen.

Smeral anerkennt

die lauterer Absichten der sozialistischen Führer

Prag. Im Senat wurde in der Montagssitzung, die mit einstündiger Verspätung begann, zunächst die Konstituierung der einzelnen Klubs zur Kenntnis gebracht und die Wahl der Ausschüsse vorgenommen. Bei der Wahl ergab sich die interessante Tatsache, daß die Tschechisch-Meritalen mit der *Slinka* Partei, also einer Oppositionspartei, koppelten. Die Konstituierung der neugewählten Ausschüsse wird am Dienstag teils vor, teils nach dem Plenum erfolgen.

In der Debatte über die Regierungserklärung setzte Smeral (Roman) fort. Er erging sich in Betrachtungen über die Einheitsfront, wie angeblich die sozialistischen Koalitionsparteien ein gemeinsames Vorgehen mit der kommunistischen Partei ermöglichen könnten.

Dabei geht seine Abkehr von der bisher bis zum Ueberdruß befolgten Taktik der *KPC*, die sozialistischen Führer ausgemeinlich zu beschimpfen und zu verleumden, so weit, daß er sogar zuzuläßt, „daß die Ansichten der führenden Politiker der sozialistischen Regierungsparteien aus der besten Ueberzeugung erwachsen!“

Die Kritik sei aber zu schwer, als daß es auf die Dauer gelingen könnte, die widerstrebenden Interessen der Arbeiterparteien und der kapitalistischen Parteien durch ein Kompromiß zu verbinden.

Nach dem Agrarier Stobala, der sich zunächst mit wirtschaftlichen Detailfragen beschäftigte, polemisiert ein Denkschriftsteller mit dem ungermanischen Namen Krezal gegen die Stellen der Regierungserklärung, die sich mit der *ESB* beschäftigen, und übersieht in Loyaltätsverpflichtungen. Seine Partei wolle ihre Forderungen nur auf gesetzlichem Wege im Rahmen der Verfassungseinrichtungen durchsetzen. Die Form der Mitarbeit könne unter den gegebenen Verhältnissen nur die „konstruktive Opposition“ sein und er ersucht die tschechischen Parteien neuerdings um „Objektivität“.

Fortsicherung der Debatte: Dienstag 10 Uhr.

Tschechisch-fortschrittliche Studenten danken der deutschen Sozialdemokratie. Vor einigen Tagen hat in Prag ein Kongreß der tschechischen und slowakischen fortschrittlichen Studentenschaft stattgefunden. Dieser Kongreß hat nun an die deutsche sozialdemokratische Partei ein Schreiben gerichtet, worin gesagt wird, daß die fortschrittlichen Studenten, welche auf ihrem ersten gemeinsamen Kongreß zusammengelassen sind, den deutschen Antifaschisten ihre Anerkennung ausdrücken, weil diese unter ungewöhnlich schweren Bedingungen ausdauernd im Kampf gegen den Hanlein-Faschismus ausgeharrt haben.

Neuer Abgeordneter. Im Parlament teilte am Montag als Nachfolger Strubins, der bekanntlich sein Mandat zurückgelegt hat, der Redakteur der *Střevy*-Zeitung Kuti die Angelobung. Kuti ist eine im tschechischen Vater sehr umstrittene Persönlichkeit. Im Laufe des Wahlkampfes wurde ihm von agrarischer Seite vorgeworfen, daß er die italienische Gesandtschaft um finanzielle Förderung der tschechischen faschistischen Bewegung angegangen habe.

Belastungsprobe für den Völkerbund

London. (Reuter). In einem Interview, das der Kaiser von Abessinien einem Korrespondenten des „Sunday Chronicle“ gewährte, erklärte der Kaiser, Abessinien werde als Mitglied des Völkerbundes und Signatar des Briand-Kellogg-Paktes betrachtet sein, voreerst sämtliche friedliche Mittel zu erschöpfen, ehe es zu den Waffen greift. Wir können nicht glauben, sagte der Kaiser weiter, daß der Völkerbund es nicht verstehen würde, unseren Konflikt mit Italien zu erledigen. Da wir für die Verhandlungen eine günstige Atmosphäre schaffen wollen, konzentrieren wir noch keine Truppen. Wenn aber die Regelung unseres Konfliktes allzulange auf sich warten lassen und so die italienischen Forderungen erleichtern sollte, werden wir gezwungen sein, alle zum Schutze unseres Landes notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Abessinien will souverän bleiben

Addis Abeba. Abessinien weist die erneuten von Italien erhobenen Ansprüche auf Eisenbahn, Industrie- und Landwirtschaftskonzessionen zurück, da der Dreierpakt von 1906 keine Grundlage für derartige Forderungen erteilt hat. Stellenkühe sich auf einen Vertrag von 1911, der der abessinischen Regierung unbekannt sei. Diese weigerte sich nicht grundsätzlich, Konzessionen an Italiener und andere Ausländer zu erteilen, sie verlangen jedoch für sich das Recht, die Konzessionsbedingungen selbst festzusetzen.

Auch Deine Blumen

Blühen so schön, wenn Du sie mit dem guten **Blumen-Zauberding** pflegst!
1 Paket K 5.60, durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII., Pochova st. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich.

Schwere Autokatastrophe bei Budapest

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte

Budapest. Auf der Landstraße Wien-Budapest, etwa 16 Kilometer von Budapest entfernt, ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein ungarisches Auto, das von dem Chauffeur Angyal gelenkt wurde und in dem sich der Advokat Viktor Keller und der Kaufmann Propper befanden, wollte einem Dürenfahren vorfahren und ließ mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden französischen Automobil zusammenstoßen, das von seinem Besitzer, dem Prager Redakteur der *Agence Radio*, Henry Pierre Gouyon, gelenkt wurde. Gouyon erlitt einen linksseitigen Rippenbruch, seine Frau, geborene Paulette Marasseur, sowie deren Schwester Frau Nachasse, geborene Therese Marasseur, starben auf dem Transport ins Krankenhaus. Die 15jährige Tochter des Redakteurs, Simona, erlitt einen Beckenbeinbruch. Der ungarische Chauffeur, der Advokat und der Kaufmann erlitten schwere Verletzungen. Der Zusammenstoß trug sich im strömenden Regen zu.

87 in zwei Tagen

New York. Das schöne Wetter am letzten Samstag und Sonntag hat einen lebhaften Verkehr auf den Straßen und auch gleichzeitig eine erhöhte Zahl von Automobilunfällen gebracht. Auf dem ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten sind bei Automobilunfällen insgesamt 87 Personen ums Leben gekommen.

Uhorod. Sonntag starb im Krankenhaus in Slatinist Dohy der Rennfahrer Jaroslav Beselek, technischer Beamte in Brünn, der bei einem Automobilrennen knapp vor dem Ziel eine tödliche Verletzung erlitt. Das Befinden seines Mitfahrers Oberleutnant Riza ist andauernd ernst.

Uhorod. Eine von dem Chauffeur Ivan Panto gelenkte Autobrosche überfuhr in der Nähe von Beltsch einen 6jährigen Knaben, der bei der Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Paris. Ein Sportflugzeug, mit dem der Chef der Fliegerschule von Dijon, Maziat, mit zwei Begleitern am Sonntag Nachmittag zu einem Übungsflug aufgefahren war, stürzte aus unbekannter Ursache in der Nähe von Racon ab. Die drei Insassen des Flugzeugs kamen bei dem Unfall ums Leben.

Tagesneuigkeiten

Immer noch Bluturteile in Spanien

Duiedo. Von den Personen, die angeklagt sind, in der Ortschaft Turon im Laufe der im Oktober stattgefundenen Revolution Morde begangen zu haben, wurden vier zum Tode und 31 zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Nochmals Prozeß Matuschka

Budapest. Die königliche Tafel begann gestern als Berufungsinstanz die Verhandlung des Prozesses gegen Matuschka, den Urheber des Eisenbahnattentates bei Via Torbagn. Zur Verhandlung soll Matuschka, der in Oesterreich eine Strafe wegen des Eisenbahnattentates bei Ausbach verbüßt, ebenso wie bei der Budapester Gerichtsverhandlung, zum zweiten Male nach Budapest gebracht werden, um persönlich vor Gericht erscheinen zu können. Das Urteil des Gerichtshofes, gegen das Matuschka Berufung einlegte, lautete auf vollzogene Lösung, begangen in 22 Fällen und wegen verurteilter Lösung, begangen in 14 Fällen auf Tod durch den Strang. Für die Verhandlung gibt sich ein außerordentlich großes Interesse kund.

Vergiftigers Tod

St. Gallen. Im Sämtigebiet in der Ostschweiz wurde eine dreiföpfige Vergiftigerpartei von einem Stein Schlag getroffen. Ein 50jähriger Parteiführer aus Sankt-Gallen stürzte ab und rief seine ebenfalls aus St. Gallen stammende Begleiterin mit sich. Beide fanden den Tod, während sich der zweite Begleiter festhalten konnte und unverletzt blieb.

Die Ehrung... Im Jahre 1878 sprach Victor Hugo in seiner berühmt gewordenen Voltaire-Rede: „Wer... sagt, Gewalt geht vor Recht, begeht eine mittel-

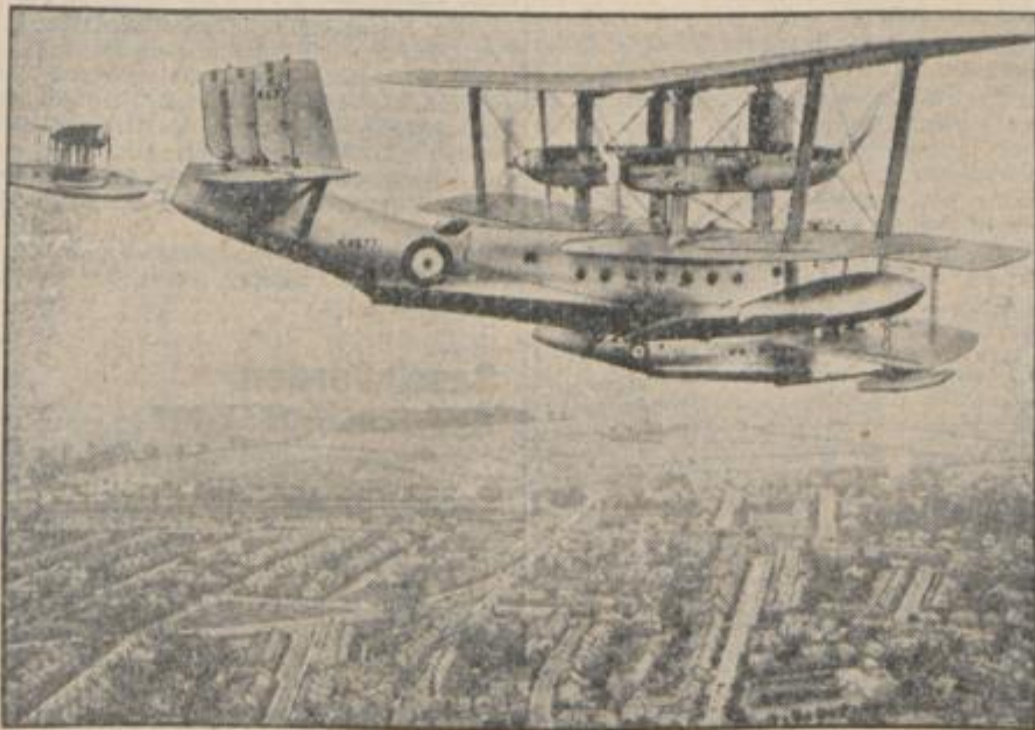
alterliche Handlung und spricht zu den Menschen von drei zurückliegenden Jahrhunderten... Heute heißt die Macht Gewalt und beginnt verurteilt zu werden... Die Völker lernen begreifen, daß... ein Mörder ein Mörder ist, doch vergossenes Blut vergossenes Blut ist...“ Diese Worte sind brennend aktuell — denn in der Gedenkfeier der Pariser Sorbonne für Victor Hugo, die dieser Tage stattfand, war auch ein offizieller Vertreter Deutschlands anwesend... Dieser Mann hieß Hanns Johst, Autor des unsterblichen Sages: „Wenn ich das Wort Kultur höre, entfähert mich mein Browning...“

In den Wiener Kinos kam es in den letzten Tagen zu Skandalen, die sich gegen die Aufführung von verschiedenen deutschen nationalsozialistischen Propagandafilmen richteten. Im „Klotenkino“ mußte ein Melodiefilm für das „Grenzgebiet Aelberg“ unterbrochen und abgesetzt werden. Auch im „Elite“- und im „Kreuz“-Kino kam es zu Kundgebungen gegen diese Filme. Auch gegen den Film „Wald wie Du“, der eine Sammlung nationalsozialistischer Prinzipien darstellt, wurde in einigen Kinos demonstriert.

Die Hühnerwelt in England hält weiter unvermindert an. Die Blätter berichten, daß bisher sieben Personen innerhalb der letzten 24 Stunden an Hühner Schlag gestorben sind.

Tausend Häuser verbrannt. In der Stadt Nabisgallan der Nordwestgrenze Indiens, wurden durch einen katastrophalen Brand, mehr als 1000 Häuser, darunter einige der schönsten Gebäude der Stadt, vernichtet. Eine Reihe weiterer Gebäude mußte niedergeworfen werden.

Falsche Schrotkronen-Münzen. Die Komolauer Gendarmerie verhaftete den 20jährigen aus Deutschland gebürtigen Stuktureur Robert Görg, der infolge Aufenthalt in und in Komolau falsche 10 Kr-Münzen veräußert hat. Die falschen Münzen wurden aus Zinn hergestellt. Die von ihm vertriebenen Hohlformen und Schmelzriegel wurden aufgefunden. Nach seinen Aussagen hat Görg bisher erst acht falsche 10 Kr-Stücke hergestellt und in Umlauf gesetzt.



Flugboote über der Weltstadt

Wasserflugzeuge der britischen Luftstreitkräfte, darunter eine sechsmotorige Short-Ranghine, die mit einem Eigengewicht von 31 Tonnen das größte englische Flugboot ist, über einem Londoner Vorort beim Anflug zur Hauptstadt.

Ein Buch des Genossen Dr. Strauß in Deutschland verboten. Der „Deutsche Reichsanzeiger“ von Montag, den 17. Juni, Nr. 138, bringt folgende Bekanntmachung: „Ich habe auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 die Verbreitung der nachstehend genannten ausländischen Druckchrift im Inland bis auf weiteres verboten: „Die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik!“ — Buch — (Prag, Tschechoslowakei). Berlin, den 15. Juni 1935, der Reichs- und preussische Minister des Innern, J. A. Dr. Gisevius. — Bei diesem Buch handelt es sich um ein Werk des Genossen Dr. Emil Strauß, das im Vorjahre erschienen ist.

Romain Rolland, der große französische Schriftsteller ist in Moskau eingetroffen.

„Eine kleine Entente der Gewerbetreibenden.“ Wie aus Bukarest gemeldet wird, wurde während der letzten Tagung des Wirtschaftsausschusses der Staaten der Kleinen Entente eine Aktion zur Einderung eines Kongresses der Gewerbetreibenden der Staaten der Kleinen Entente und der Balkan-Entente eingeleitet. Auf dem Kongreß, der in nächster Zeit stattfinden soll, sollen die ganz besonders diesen Stand betreffenden Fragen behandelt werden. Es soll dabei eine kleine Entente der Gewerbetreibenden gegründet werden, die für die Förderung des Gewerbestandes in den Staaten der Kleinen Entente arbeiten würde.

Der Ballon „Eisen II“, der am Sonntag abends in Gelsenkirchen mit vielen anderen Ballonen aufgestiegen war, ist am Montag gegen 4 Uhr früh 200 Meter vom Strand bei Ostende ins Meer gestürzt. Alle vier Insassen konnten gerettet werden. Zwei von ihnen waren ins Wasser gesprungen, als der Ballon absackte. Sie wurden von einem Polizeibeamten ans Ufer geholt, der zu ihnen hinausschwamm, geborgen. Die beiden anderen Insassen, die bei dem Ballon geblieben waren, wurden später von einem Fischerboot aufgenommen, das auch den Ballon an Land brachte.

Schwerer Wollenbruch gingen über die chinesischen Provinzen Hupe, Anui, Kiangsu, Tschelien und Kwantung nieder. In Kaila hat unter den Wollenbrüchen besonders schwer gelitten. Zahlreiche Häuser der chinesischen Viertel stürzten durch die Wucht der niederströmenden Wasser-massen ein. Ganze Stadtteile sind unter Wasser gesetzt. Die Wasserstände in den Flüssen der betroffenen Provinzen hatten teilweise eine außerordentliche Höhe erreicht. Die Flüsse sind streckenweise über die Ufer getreten und haben weite Gebiete überschwemmt. Der Tschientang-Fluß der Provinz Tschelien hat an mehreren Stellen die Dämme durchbrochen.

Theater im Polargebiet. Holzschläger, Jäger, Fischer und andere sowjetrussische Angehörige, die in den Polarregionen in Jarla, auf der Dixon-Insel, in Ustj-Port, in Dudinka und an anderen Stellen überwintern, werden nunmehr ein eigenes Theater haben, an das sie früher nicht denken konnten. Rundfunk, Grammophon u. a. füllten bisher die Ruhestunden der Ueberwinterer aus. Nun hat die Hauptdirektion des nördlichen Seeweges ein Wandertheater organisiert, das bereits auf seine erste Waispielreise nach dem Polargebiet aufgegeben ist. Die Dekorationen, Kostüme, Requisiten, Apparate usw. wurden in Risten von besonderer Konstruktion verpackt, die in eine Bühne verwandelt werden können. Der Spielplan des Theaters weist Klassiker und moderne Verfasser auf.

Hinter Schloß und Riegel. Dank der engen Zusammenarbeit der Nationalisten in Aachen von Madrid, Amsterdam, Rotterdam, Barcelona, Wien und Berlin konnte jetzt der im Frühjahr d. J. aus Barcelona geflüchtete und von fast allen europäischen Polizeibehörden wegen Spionagetätigkeit, Verratschwindels, Hotelbetrugs und anderer umfangreicher Verbrechen gesuchte 43jährige angebliche Geheimrat Friedrich Schirfka in einem Krankenhaus in Wien ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht werden.

Ein fähiger Wolfsjäger. In einer Gegend unweit von Sarajewo demüht der Bauer Marko Palaman seit 30 Jahren die Wolfsjäger nur die Art. Dieser Tage verfolgte er eine Spur und gelangte zu einer Wolfshöhle, wo er eine Wölfin mit neun Jungen vorfand. Nach kurzem Kampfe tötete er die Wölfin und brachte die neun Jungen aufs Amt, um die ausgeführte Belohnung zu erhalten. Da er von der Wölfin gebissen wurde, will er jetzt die Art durch eine Schutzwaife ersetzen.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

- Rittsch
- Prag, Sender 2.: 10.05 Deutsche Presse, 11.05 Salonorchesterkonzert, 12.10 Schallplatten: Smetana, 13.40 Deutscher Arbeitsmarkt, 15.00 Nachmittagskonzert, 17.55 Orchesterkonzert auf Schallplatten, 18.35 Deutsche Sendung: Arbeiter; a. l.: Ernst Paul: Ueber den Parteitag der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, 18.55 Sozialinformationen, 19.00 Deutsche Presse, 19.30 Uebertragung aus dem Nationaltheater: Das Wärdchen vom Jaren Saltau, Oper, Sender 5.: 7.30 Deutsche Musik, 14.00 Walsler auf Schallplatten, 14.15 Deutsche Sendung: Rinderrunde, 20.20 Schubert, Streichquartett, — Brann: 18.00 Deutsche Sendung: Wanderle: Anwendung der modernen Technik, 20.30 Volkslied. — Nöcker: 18.00 Mexikanische Lieder, 22.45 Tanzmusik. — Pörschburg: 19.45 Melanodreienkonzert. — Kaffau: 18.25 Hebräische Melodien.



ERDBEER-MARMELADE IN 10 MINUTEN!

Kochrezept: 1 3/4 kg Erdbeeren werden gut zerdrückt und mit 1 3/4 kg Zucker auf starkem Feuer 10 Minuten unter Rühren brausend gekocht. Dann rührt man den Inhalt einer Flasche Opekta und den Saft 1-2 Zitronen hinein und füllt die heiße Marmelade sofort randvoll in Gläser.

Probieren Sie die neue Sparpackung Trocken-Opekta.

1 Päckchen Trocken-Opekta für 1 kg Marmelade... Kz 2,-, Sparpackung für 2 kg Marmelade... Kz 3,50. Rezepte für Marmeladen aus allen Obstsorten sowie für kristallklaren Obstsortenüberguß mit Opekta trocken oder Opekta flüssig sind in jeder Packung. Sämtliche Anfragen sind zu richten an die Opekta-Beratung, Prag VII, Hefmanova 35, Tel. 729-56. Achtung Kaulleute! Die Einkochzeit hat begonnen, deckt Eueren Bedarf eiligt! Richtet Anfragen und Bestellungen an: OPEKTA G. m. b. H., Prag VII, Hefmanova 35, Tel. 72956 oder an: Dr. A. OETKER, Brünn.

Natürlicher Gellerstoff
OPEKTA, Obstextrakt.

Opekta

Rekord im Langstreckenflug. Der Instruktor der Moskauer Segelflugschule, **Karja** Schew, hat mit einem Segelflugzeug einen neuen Weltrekord im Langstreckenflug aufgestellt. Von einem Flugzeug in eine Höhe von 400 Metern geschleppt, kuppelte sich Karja in dieser Höhe los, verfiel in Gewitterwolken und landete wohlbehalten im Kalmus-Gebiet etwa 200 Kilometer von Moskau entfernt. Die genaue Entfernung bis zur Landungsstelle wird ermittelt. Der letzte sowjetische Segelflugschülerrekord im Langstreckenflug betrug 100 Kilometer.

Die berühmteste Miniatursammlung wird versteigert. Eine Villant-Kunstschau von unschätzbaren wertvollen Bildern in Puppenhausgröße wird in diesen Tagen in London eröffnet. Es handelt sich um die weltberühmte Sammlung von Elfenbeinminiaturen, die N. V. Morgan mit einem Kostenaufwand von 400.000 Pfund zusammengetragen hat. Die Miniaturen werden erst eine Woche lang in der „Großen Halle“ bei Christie in London ausgestellt, ehe sie versteigert werden. Kein künstliches Licht darf in dem Raum sein, damit die Farben nicht leiden, die noch so leuchtend sind, als seien sie frisch aufgetragen und nicht 300 Jahre alt. Für den Verkauf in London gewählt worden, als die günstigste Hauptstadt in dieser finanziell depressiven Welt. Wenigstens 100 Käufer und ihre Agenten aus allen Teilen des Kontinents werden zu der Auktion eintreffen und man erwartet, daß um einige Stücke ein harter Kampf entstehen wird. N. V. um die Miniaturen von Greuze, Fragonard, Augustin und Knoll Hall.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Mehr Handel mit China!

Ausbau der Exportbeziehungen tut not!

Die Bestrebungen zum Wiederaufbau des Außenhandels gestalten sich deshalb so schwierig und sind nur von geringem Erfolg begleitet, weil ihnen in dem größten Teil der Länder handels- und devisenpolitische Maßnahmen entgegenstehen. Es ist nur noch eine Minderheit von Ländern, die dem Außenhandel die freien Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Darunter befinden sich allerdings einige, die wegen ihres ungeheuren Volkereichtums und wegen der gewaltigen wirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten, die ihnen gegeben sind, für den Weltaussenhandel von großer Bedeutung sind.

Zu diesen Ländern gehört **China**. China hat nach dem Raub von drei großen Provinzen durch Japan, die zum Mandchurienstaat vereinigt wurden, noch immer eine Bevölkerung von über 400 Millionen Menschen. Es ist wahr, daß die überwältigende Mehrheit dieser Menschen in tiefer Armut und in großem Elend lebt und nicht in der Lage ist, seinen dringlichsten Bedarf an Nahrungsmitteln und Waren des täglichen Gebrauchs zu stillen. Dennoch aber führt das Riesentum jährlich gewaltige Mengen von Waren ein. Es muß dies umso mehr tun, als ja eine eigene Industrie bisher nur in einzelnen begrenzten Gebieten entwickelt ist. Obgleich die Industrialisierung Chinas in den Nachkriegsjahren in raschem Tempo vorwärts zu treiben versucht wurde, vermag die eigene industrielle Erzeugung doch erst nur einen kleinen Teil des Verbrauches zu befriedigen.

Die Einfuhr Chinas in den Jahren 1929 bis 1933 betrug:

1929	27,3 Milliarden Kz
1930	20,2
1931	16,6
1932	11,9
1933	9,2

Der Einfuhrrückgang, der eine Folge der Weltwirtschaftskrise ist, beträgt demnach von 1929 bis 1933 in China 65 Prozent.

Von der Größe selbst der zusammengekrümpften Einfuhr dieses Landes im Jahre 1933 bekommt man ein ungefähres Bild, wenn man ihm den gesamten Export der Tschechoslowakei im gleichen Jahre gegenüberstellt. Dieser erreichte 1933 noch nicht einmal sechs Milliarden Kz, so daß die Einfuhr Chinas ihn um mehr als 50 Prozent übersteigt!

Von der gesamten Weltimport nahm China in den Jahren 1931 bis 1933 im Durchschnitt 2,7 Prozent auf (die Tschechoslowakei 1,56 Prozent). Die größten Warenlieferanten Chinas sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Großbritannien, Japan und Deutschland.

Im Vergleich zu ihnen steht die Tschechoslowakei weit zurück.

Wenige Jahre später unter dem Bundesfürst Isak und Ritterbürgen und Ritter niederknien, um ihre Vorgesetzten zu vernichten, warf er bereits das fürchterliche: „Stech, schlage, wäge hier, wer da kann!“ entgegen. Als die Bauern niederknien waren und die Käufer deren revolutionäre Rolle übernahmen, schrieb er in jenem hornernten Unverständnis für soziale Fragen, das ihm während seines ganzen Lebens anhaftete: „Die Landleute... tun nichts, als daß sie die Freiheit mißbrauchen... Man kann diese Ungeheuer (die Wiedertäufer) weder durch Schwert noch durch Feuer händigen, sie verlassen Weib und Kind, Haus und Hof und alles, was sie haben...“

Vielelei sind die Ursachen, die Deutschland zwischen 1517 und 1535 erschütterten, doch der maßgebende Grund, auf dem die Hans Räder von Dülmen, Gredel, Gudmaner, Thomas Münzer, Pfeiffer, Johann von Leyden, Matthes, Anippenhollst fechtend standen, war die entsetzliche Not, die das von Kaiser, Paps, Rürken, Rittern und Stadtpatriziat ausgeplünderte Volk litt. Luther führte die erste Säule, das Dach brachten erst die Bauern und die Täufer ins Wanken.

Während Jahre lang dieser Kampf, der in Wittenberg begonnen hatte, in Süddeutschland zu den Bauernkriegen emporwühlte, in Zürich Zwingli gebar und in Mitteldeutschland in der Schlacht von Frankenhausen 1525 die

Es betrug die Einfuhr tschechoslowakischer Waren nach China dem Werte nach:

1929	82,3 Millionen Kz
1930	125,7
1931	83,0
1932	51,2
1933	46,0
1934	76,1
1935	25,9

(Jänner bis Mai)

Es war demnach im Jahre 1933 die Tschechoslowakei an der Gesamteinfuhr von Waren nach China, die über 9200 Millionen Kz betrug, nur mit ganzen 46 Millionen beteiligt!

Die Ausfuhrsteigerung der Tschechoslowakei nach China von 1933 zu 1934 ist recht erfreulich, aber sie ändert an dem verschwindend geringen Anteil unserer Waren an der chinesischen Einfuhr fast nichts. Sie zeigt jedoch eines, nämlich, daß die Erhöhung unseres Exports nach diesem riesenreichen Reich mit seiner 400-Millionen-Bevölkerung nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt!

Die Einfuhr nach China ist bisher weder durch Kontingente noch durch irgendwelche devisenpolitische Maßnahmen gehemmt. Es sind auch für die tschechoslowakischen Waren die gleichen Wettbewerbsmöglichkeiten gegeben — wie für die Waren aus anderen Ländern. Ja, es bieten sich ihnen bei guter Qualität zum Teil sogar günstige Aussichten, da z. B. die japanischen Waren, aber auch die aus anderen Ländern aus politischen Gründen wiederholt boykottiert worden sind.

Unter der Wareneinfuhr Chinas nehmen Textilien aller Art, Wadwaren, Maschinent, Papier- und Papierwaren und andere Fertig- und halbfertige Produkte einen hervorragenden Platz ein.

Wenn davon die tschechoslowakischen Waren bisher nur in einem so außerordentlich geringen Umfang beteiligt waren, so liegt die Erklärung darin, daß unsere Exportindustrie dem chinesischen Absatzmarkt nicht die notwendige Aufmerksamkeit schenkt!

In einer Zeit, in der das volkswirtschaftliche Gesamtinteresse die äußersten Anstrengungen für die Exportsteigerung zur Pflicht macht, muß darum von unserer Exportindustrie die Pflege des noch gute Aussichten bietenden chinesischen Absatzmarktes sorgfältig organisiert werden. Die Aktionen, die dafür ausgegeben werden, sind für die tschechoslowakische Wirtschaft ungleichmäßig angelegt, was man von den Millionen Kronen nicht sagen kann, die die deutschen und tschechoslowakischen Industriellen zur Bestreitung der riesigen Wahlkosten der Heine- und der Sitverh-Partei hinausgeworfen haben.

Bauern niederknien. Nicht immer waren die Fronen klar und Freund und Feind wechselten bisweilen: Ob von Verlichungen führte Bauernhauen, Sickingen, der wie Hutten auf Luther gehofft hatte, erlag zwei Jahre vor Frankenhauen auf seiner Eiernburg denselben Geschicken des besessenen Landgrafen, die später Münzer's Truppen hinwühlten und Entleeren verbreiteten.

Doch noch stand die Revolution nicht still. Viel radikalere als die Bauern ergriffen die in Stadtlust geborenen Täufer das Panier der sozialen Befreiung, piffen nun auch auf Kaiser und Reich, an die bäuerliche Einfalt noch geglaubt hatte, und sandten Sendboten nach Sieden, Norden, Osten und Westen. „Alle deutschen Landschaften waren von diesen hübslichen Aposteln bald der einen, bald der anderen Sekte durchzogen; man wußte nicht, von wo sie kamen, wohin sie gingen. Abt erster Grub war der Friede des Herrn, an welchen sie die Lehre von der Kolonnenigkeit brüderlicher Gemeinschaft in allen Dingen trübten. Dann kamen sie auf das Verderben der Welt zu reden, die Gott nun im Begriffe sei zu richten, wie denn in der Gewalt, die er den Türken verhalte, schon der Anfang solcher Rührung eingetreten“, schreibt Ranke. Während die Türken auf Wien marschierten, predigten diese Revolutionäre in religiösem Gewande Abscheu von den Waffen, verwarfen alle Kriegstütern als politisches Schandtal und nahmen auch für sich den Appell an das Schwert nicht in Anspruch. Ze-

reit sein sei alles, was das neue Reich erfordere, das Gott gemäß der Heiligen Schrift in aller kürzester Zeit auf Erden errichten werde.

Sachsburger und Bittelbacher entsetzten sich über diese Propaganda nicht minder als die hochwichtigen Patriziate von Zürich zur Verteilung Es erlagen die strengsten Befehle zur Verteilung dieser Apostel der Waffenlosigkeit und Gleichheit, ohne Gerichtsverteilung sollte jeder sie hängen, würgen, köpfen, brennen und ertränken dürfen. Reichstagsbeschlüsse forderten die Reichsfürsten zur Nachahmung auf und so sehr diese Herren sonst geneigt waren, sich über solche Anordnungen hinwegzusetzen, in diesem Falle waren sie mit drakonischer Strenge durchaus einverstanden. Männer, Frauen und Kinder vom zwölften Lebensjahre an wurden enthaupet, ertränkt oder verbrannt. Die Scheiterhaufen rauchten im Böhmerland wie in den Wäldern Thüringens, in Wien wie im Elbaf, Tausende, die den Täufern anhängen, fielen den Schergen zum Opfer. Da half auch kein Widerstand, denn wer widerrief, wurde nur vom Scheiterhaufen zum Nichtsloch begradigt.

Im Jahre 1530 war das blutige Werk im Mittel- und Süddeutschland vollendet, die friedlichen Täufer waren nicht mehr. Was im Herzen ihnen die Treue bewahrte, und es waren ihrer nicht wenige, hütelte die Junge wie den Augapfel.

Doch die blutige Saat trug blutige Frucht. In den Niederlanden, die wie ganz Norddeutschland noch nicht durch jahrelange vernebelnde Freiheitkämpfe ausgeblutet waren, erhob sich ein neues, aber kämpferisches Täuferturn zu höchster Kraft. In Antwerpen, Leiden und Harlem waren die Mittelpunkte, von dort gingen die Apostel nach Westfalen, dem Niederrhein und Ostfriesland und konnten, von dem unmittelbaren fürchtbaren Druck der Sachsburger befreit, schnell große Erfolge erzielen. In wenigen Anläufen waren sie durch allgemeine Wahlen den Stadtradel der westfälischen Hauptstadt Münster über den Haufen und als der Bischof als Landesherren mit den Waffen drohte, soen sie die ihnen von überall in Scharen ausströmende Unterstützung in ihre Mauern, schloffen die Tore der wohlbesetzten, damals sehr mächtigen Handelsstadt und nahmen den bischöflichen Hebelhandels auf.

Während der folgenden sechzehn Monate kämpften die Eingekerkerten gegen die meist desatrunkenen Belagerer mit anhaltendem Erfolg, so weit es die Abwehr von Angriffen galt, es gelang ihnen aber nicht, den würgenden Gürtel, den der Landesherren, schließlich unterführt vom ganzen Reich, zur Anhängung um die Stadt gelegt hatte, zu durchbrechen. Und doch lag gerade darin der tiefere Sinn des Münstererischen Unternehmens. Das ganze Volk in Norddeutschland und den Niederlanden fand mit seinen Hoffnungen auf Seiten Johann von Leydens, der Münster führte, aus den Niederlanden und Lübeck sollten Entschloßene kommen und nach der Befreiung des Bischofs das aufstrebende Norddeutschland erobern, dem sich die Räte und der Büden dann schnell angeschlossen hätte... Al das mißlang trotz größter Tapferkeit. Auch die stärkste demokratische Gesinnung der breiten Massen war den Kanonen der Rürken, unter denen wiederum die, denen auch Sickingen und Münzer erlegen waren, für verhängnisvolles Gebell ertönen ließen, nicht gewachsen.

Zurückgepeitscht unter das alte, nein, ein noch viel schwereres Joch, trat das deutsche Volk seinen mühseligen Weg durch die Jahrhunderte an, von seiner revolutionären Tradition entledigt, ja selbst ohne Wissen von der Niederlage, die es erlitten, als es sich aufzubäumen gewagt hatte. Aus dem Gedächtnis wurde von den Herren, die die Geschichte nicht nur machten, sondern auch schrieben, alles ausgelöscht, was an das Heldentum der Täufer erinnern könnte. Und da das geistige Grab, in dem sie ruhen, recht dauerhaft sei und ihm keine wirkenden Gespenster entstiegen, wurden darauf Verleumdungen gepflanzt, damit, wenn ja einer bei seinem Rundgange durch die Geschichte doch zufällig dort vorbeikomme, er sich schnell voll Abscheu abwende.

Am 25. Juni sind es genau vierhundert Jahre, daß der Verräter Grosse die Belagerer durch Nacht und Gewitter an einer schlecht bewachten Stelle in die angeschungerte Stadt führte und durch Verrat den größten revolutionären Versuch, den das deutsche Volk je unternahm und dessen Gelingen das Antlitz Deutschlands für alle Zeiten verändert hätte, in einem Meer von Blut erstickte.

Die eisernen Käfige, in denen die Hebersreste der grausam zu Tode gequälten Täuferführer zur Schau gestellt wurden, hängen heute noch am höchsten Kirchturm der Stadt.

Luftiges Schuhwerk - gesunde Füße

GENIEßEN SIE DEN SCHÖNEN SOMMER IN UNSEREN LEICHTEN UND LUFTIGEN SCHUHEN.



12 Leichter Leinenschuh mit Gummisohle. —



25 Ein beliebter Leinenpump mit Leder-verzierung.



29 Eleganter schwarz-weißer Lederschuh.



29 Schöner griechischer Sandal-Schuh - das ideale Sommer-Schuhwerk.



29 Ein Schuh, welcher der Luft freien Zutritt zum Fusse gewährt. Äußerst bequemer Absatz.



39 Ein Sandalschuh, worin Ihr Fuss bestimmt nicht müde wird.

ELEGANT-EINFACH
Moderschuh aus weisser Seehundsimitation mit brauner Kombination.

BEQUEMER HALBHOHER ABSATZ.

Rata 115J

Prager Zeitung

Zwei Tote im Baumgarten. Montag früh wurde im Baumgarten auf einer Bank die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der später als der 19jährige Zahnarzt Mikoslav T u m a, wohnhaft zuletzt in Pilsen, Nr. 1337, identifiziert werden konnte. Aus den bei ihm gefundenen Anmerkungen geht seine Absicht, sich zu erschießen, hervor; das Motiv hat er jedoch nicht angegeben. — Gestern um 11 Uhr vormittags habete der 21jährige Student Josef B a l e s aus Prag II im alten Moldauarm hinter dem Baumgarten, fast jedoch, als er ins Wasser sprang, unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Zwei Soldaten zogen ihn nach fünf Minuten aus dem Wasser und liehen ihn, da er noch schwache Lebenszeichen von sich gab, von der Rettungsgesellschaft ins allgemeine Krankenhaus bringen. Er starb jedoch am Wege.

Arbeitsloser springt ins Wasser. Gestern vormittags sprang in selbstmörderischer Absicht der beschäftigungs- und wohnungslose Arbeiter Alois Kolba von der Glöcknerstraße in Holešovice ins Wasser. Er wurde aber vom Kameraden R. S u m a s k i bemerkt, dem es auch gelang, ihn herauszuholen. Da er über Schmerzen in der Brust klagte, brachte man ihn ins Krankenhaus auf der Bulowka, wo festgestellt wurde, daß er sich beim Fall zwei Rippen gebrochen hatte. Kolba hat bereits vor einem Vierteljahr, einen Selbstmordversuch unternommen.

Kunst und Wissen

„Der Nektargatte.“ In dem ebenso anspruchsvollen wie überausmütigen amerikanischen Schwan von Albert Coppwood stellen sich als Gäste der beliebte Pianist Heinz Kühmann und die bildhübsche Alexa von Boremski vor. Kühmann anns unschuldvolle Wiene, der trockene Humor seiner Sprache, die gelungene Geburt des neuen Nams in einer launigen Schwalbentanz unterhielten das Publikum und entzückten oft Lachstürme. Alexa von Boremski, ein wenig an die lustige Frau von Alton, ein wenig auch an Dolla Daa erinnert, füllte nicht nur eine konventionelle Rolle, sondern bezauberte durch das, was sie aus eigenem Dazutun. Von den heimischen Künstlerinnen wirkten Frau Carpentier, Fel. Eisner, die Herren Fiedler, Trabauer und Franz, sowie, mit starkem Profil auch neben den Gästen hervortretend, Herr Dörner mit.

Heute halb 8 Uhr Presse-Vorstellung „Don Giovanni“ mit Esio Vinca in der Titelpartie. Nebenbei Hauptpartien: Konecni, Pavla, Naha, Andersen, Kamen, Popovica, Ludk. Mandans u. G. Dirigent: Sjell, Regie: Rordo. (A 1). Keine Guckeine.

Deutsche Musikakademie. Dienstag, den 25. Juni, 20 Uhr, Abend der Klasse Ervinger im Lehrsaal, Prag I., Revoluční 19. Gymnastische und chorische Spiele. Freiwilliger Regiebeitrag.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag halb 8: Don Giovanni (Festspielaufführung, Gastspiel Vinca, A 1). — Mittwoch: geschlossen. — Donnerstag 8: Cenodoxus, (Anlässlich des Katholikentages, Abonnement aufgehoben). — Freitag 8: Heiterlicher deutscher Eröffnungabend des Katholikentages. (Abonnement aufgehoben). — Samstag halb 8: Cenodoxus, (Abonn. aufgehoben, abends geschlossen). — Sonntag 8: Cenodoxus, (Abonnement aufgehoben).

Gerichtssaal

„Kinderfegen“
Tragödie nach Paragraph 144.
Prag. Die Prozesse nach Paragraph 144, d. h. Klagen wegen des „Verbrechens der Fruchtabtreibung“ soll für Fall zu registrieren, wäre eine undankbare Aufgabe. Sie gleichen einander allzu sehr. Meist ist es ein ratloses, oft durch eigene Unwissen-

heit ins Unglück gestürztes Mädel, das in die Klauen einer professionellen „Kellerin“ gerät, die sich den verdorbenen Eingriff mit schwarzem Geld bezahlen läßt und überdies das Opfer ihrer verbrecherischen Fußferei nur allzuoft auf den Operationsstuhl oder auf den Sektionstisch zu befördern pflegt. In der Regel sind es auch derartige mißlungene Fälle, die zur Kenntnis der Anklagebehörde gelangen, die dann nicht faumt, die Beteiligten im Sinne des Paragrafen 144 zu belangen.

Beachtenswert ist aber jedenfalls die Tatsache, daß in steigendem Ausmaß verheiratete Frauen unter solcher Anklage vor Gericht erscheinen. Und solche Fälle sind die allertragischsten. Frauen, die das bedrohlich oder furchtlich beschleunigte Nichtbestehen, Mutter zu werden, ohne daß die „moralische“ Gesellschaft die Nase darüber rümpfen darf, müssen sich ihrer Mutterschaft entäußern, einfach deshalb, weil für das erwarrende Kind keine Nahrung zu beschaffen wäre, weil ein Familienzuwachs den wirtschaftlichen Ruin der Familie zur Folge hätte.

Eine ganz kurze Verhandlung vor dem Strafgericht z e o f t warf wieder einmal ein Schlaglicht auf die trostlosen Zustände, in denen heute ein Großteil der arbeitenden Menschheit dahindregiert. Die Hauptperson dieses Prozesses, eine verheiratete Landarbeiterin, liegt derzeit noch im Spital. Sie hat vier Kinder und das fünfte soll geboren werden. Schon heute leidet die Familie Hunger, ein weiteres Kind hätte eine Katastrophe bedeutet. Die Mutter entschloß sich schweren Herzens zu dem Gang zu der „Kellerin“. Die „Kühe“ hatte eine schwere Erkrankung zur Folge, die wahrscheinlich mit dauerndem Siedtum enden wird. Die mitangeklagte Behauune leugnete indessen entrüstet jeden verbotenen Eingriff. Sie habe nur eine bereits eingetretene Reifegeburth behandelt. Die Verhandlung wurde kurz nach Eröffnung v e r t a g t, denn die Vernehmung der Hauptbeteiligten erwies sich als unerlässlich.

Der Film

Morgen fängt das Leben an

Der Berliner Regisseur Werner Hochbaum hat sich offenbar das Wort des Herrn Dr. Goebbels zu Herzen genommen, der in einer Ansprache an die deutschen Filmproduzenten, vom Schwung der eigenen Rede fortgerissen, die Gleichwertigkeit des Nazi-Films mit dem Russenfilm gefordert hat. Also hat sich Herr Hochbaum hinsetzt und einen Film nach russischem Vorbild angefertigt. Was dabei herauskam, ist freilich kaum zu beschreiben. Denn da besagter Hochbaum nicht einmal das Technische der Filmregie beherrscht, ist es ihm sogar mißlungen, auch nur das Mäximum und Spüren der russischen Regisseure nachzuahmen. Die Russen haben realistische Mittel photographiert. — Herr Hochbaum photographiert ein paar Berliner Strahnen und eine Weckeruhr, und er wiederholt diese Bilder bis zum Ueberdruß, weil er zwischen Eindringlichkeit und Langweiligkeit nicht unterscheiden kann. Die Russen haben Geduldet gefilmt. — Herr Hochbaum aber fertigt ein Dutzend Großaufnahmen des Schauspielers Erich Schummann an, der erkens uninteressant und weiters verlogen aussieht, weil er auf Schauspielerei verzichtet sollte. Die Russen haben Nebenrollen als Ausdruck der Erregung benützt. Herr Hochbaum aber bringt ineinander kopierte Bilder an den undankbarsten Stellen. Und wo die Russen uns mit ihren Steinerneer hinstellen, quält Herr Hochbaum den Zuschauer mit unbeduldfoller Unhöflichkeit: er fängt am Beispiel mitten im Film an, und die Vorgeschichte — nach einem Zeit sehr Nöthen ad arca gelassen Reate-Rezept — als Erinnerungsbild an zu setzen.

Aber wenn Herr Hochbaum kein solcher Dilettant wäre, dann hätte er erst gar nicht den Versuch gemacht, mit den Russen zu konkurrieren. Denn wie soll man etwas Russenfilmähnliches machen, wenn man keinen entsprechenden Inhalt hat? Der Hochbaumische Film hat, wie das ja heute im deutschen Film üblich ist, überhaupt keinen Inhalt: denn daß die Frau eines entlassenen Sträflings zu spät auf-

sieht, um ihn vom Gefängnis abzuholen, und einen halben Tag von ihm gesucht werden muß, bis er sie in seine Arme schließt, das ist doch wahrhaftig nichts. Aber mehr durfte nicht sein. Denn hätte Herr Hochbaum wirklich das Erlebnis eines Mannes gefilmt, der von 1928 bis 1933 im Gefängnis saß, um dann in die Freiheit Hitler-Deutschlands entlassen zu werden, dann hätte sein Film die Öffentlichkeit nicht erblicken dürfen. Denn er hätte am Ende die Pointe von Falladas Roman „Der einmal aus dem Wächterhaft frei“ übernehmen müssen: daß der entlassene Sträfling wieder ins Gefängnis zurückkehrt. — eis —

Der Stern des Westens. Es gibt noch immer amerikanische Wildwestfilme wie diesen, — aber daß ihre Existenz ein Grund ist, zu zeigen, darf bezweifelt werden. Gena abgesehen von der Heißhunger- und Robert eines solchen Produkts, — wen sollen die Ueberfälle eines berittenen Wärrie-Mäunders heute noch aufregen, wo Tag für Tag Verbrechen gegen die Menschheit verübt werden? Es überrascht nicht, daß dieser Wildwestfilm wie die meisten seiner Vorgänger ein bedenklcher Lächerfolg ist. — eis —

Sport-Spiel-Körperpflege

Die erste Mitropacuprunde vorüber

Nach den samstägigen Spielen, in denen Sparta die Vienna und Terecnbaros den FC Roma ausschalteten, brachten die Begegnungen am Sonntag wieder einige überraschende Ergebnisse. Von den vier tschechoslowakischen Klubs haben sich drei für die zweite Runde qualifiziert. Oesterreich hat nur noch einen und Ungarn sowie Italien je zwei Vertreter in dieser Konfurrenz.

In Prag wurde wider allen Erwartungen Slavia von Saeged mit 0:1 (0:0) geschlagen. Die Prager, welche einen Vorsprung von drei Toren mit ins Spiel brachten und mit deren Erfolg auch im Rückspiel gerechnet wurde, bewiesen, daß nichts unwahrscheinlich ist und ermöglichten dem Gegner durch seinen Sieg einen schönen Abgang aus dieser Konfurrenz. Was aber die Slaviamannschaft, besonders der Anariff, vorführte, läßt keine großen Hoffnungen auf die weiteren Spiele zu. Die Wäruwuden von den paar tausend Zuschauern geradezu gefordert und die Heimischen des öfteren ausgelacht und angepöffelt. Trotz dieser Niederlage kommt aber Slavia in die zweite Runde.

Einen großen Erfolg, unerwartet, errang Sidenice in Wien. Den Brünnern gelang es, den Ein-Tor-Vorsprung zu halten und Rapid eine 2:2 (2:1)-Partie zu liefern. Die Brünner hatten eine ganze Halbzeit für sich und gaben den Ton an. Der Kampf war hart und ein Brünner konnte seit der ersten Halbzeit nur statieren. Die Wiener hatten wohl einen guten Anfang, schossen auch das erste Tor, aber im Verlaufe des Spieles zeigte ihr Sturm Schwächen, die das Ergebnis bedingten. Sidenice hat sich damit den Aufstieg in die zweite Runde erkämpft.

Kufria schlug im Wiener Stadion, wo auch das vorstehende Spiel stattfand, Ambronia mit 3:1 (2:1). Die Wiener gaben wieder den Ton an und als die Italiener sahen, daß nichts zu holen sei, brachten sie eine harte Note ins Spiel, die zum Ausschluß eines der ihren führte.

Viktoria Bilfen wurde in Turin von Juventus mit 1:5 (0:3) abgeknütt. Diese Niederlage wurde zwar erwartet, doch in ihrer Höhe nicht. Die Bilfener spielten von der 15. Minute an mit zehn Mann, da ihr Mittelläufer verletzt ausblieb.

In Budapest gewann Hungaria gegen Admice hoch mit 1:1 (1:0). Die Ungarn waren die bessere Mannschaft und als die Wiener nach einem Neizein mit dem Schiedsrichter einen Spieler verloren, war ihr W'berstand gebrochen und Hungaria erzielte mühelos einen ziffermäßig hohen Sieg.

Ilpeh verlor auch das Rückspiel gegen Fiorentina in Florenz. Die Italiener siegten knapp 4:3 (2:1).

Vor der zweiten Runde

Sparta spielt mit Florentina, Slavia hat Kufria als Gegner, Sidenice kommt mit Terecnbaros zusammen und Hungaria trifft auf Juventus. Die ersten Spiele finden auf den Plätzen der Erstgenannten statt. In Prag finden demnach zwei Spiele

statt: Sparta spielt am Sonntag, da die Italiener nicht wochentags spielen wollen, und Slavia wird voraussichtlich Samstag, aber am Sportplatz antreten, da sie ihren Platz an den Katholikentag vermietet hat.

Am den Aufstieg in die Liga fanden Sonntag weitere zwei Spiele statt. In Saaz schlug der DSK die Viktoria Zizkov nach einer ausgedehnten ersten Halbzeit glatt 4:0 (1:0). Woz. Slavia gewann in Brünn über den DSK Prešburg 2:0 (1:0).

Sonstige Fußballergebnisse. Radob: SK gegen Gausl 2:1 (0:0). — Bodenbach: SpBz gegen SK Madno 3:1 (2:1). — Kuffig: SK Bilfen gegen DSK 5:1 (2:1). — Kaspig: DSK Kometan gegen SK Kaspig 3:2 (2:2). — Weiper: DSK gegen Sportklub Prag 4:2 (3:1). — Reichenberg: Erste Klasse gegen Division (Kordbau) 3:1 (1:0). — Prosnib: SK gegen Sava Bin 3:1 (3:0). — Budapest: Killa gegen Kemezi 1:0 (1:0). — Frauenheim: DSK Prag Jünglinge gegen TB 5:0 (3:0). — Kopenhagen: Dänemark gegen Norwegen 1:0 (1:0).

Die Frauen-Leichtathletikmeisterschaften des tschechoslowakischen wurden in Prag bei sehr schwacher Teilnahme und verschwindendem Besuch ausgetragen. Die Ergebnisse sind auch darnach ausgefallen. 100 Meter: Belaroba (Slavia) 12.8 Sek.; 200 Meter: Belaroba 26.9 Sek.; 400 Meter: Sousteclova (SK) 2:51.6 Min. (im Kuffiganal); 800 Meter: Slavia 55.7 Sek.; 4x200 Meter: Slavia 2 Min.; 800 Meter Hürden: Kufirova (SK) 16.3 Sek.; Hochsprung: Alandrova (Slavia) 1.40 Meter; Weitprung: Belaroba 5.12 Meter; Anariff: Belaroba 12.52 Meter; Speer: Belaroba 38.70 Meter; Diskus: Tuhova (Slavia) 35.23 Meter. — In der Kulturturnung siegte Slavia Prag mit 47 vor BS Prag 26, Reichenberger SK 12, SK Bilfen und DSK Prag je zwei Punkte.

Wasserdoll-Städtefestspiel Budapest gegen Prag 12:0 (5:0). In Budapest wurde als Abkluß des Länderkampfes im Springen tschechoslowakische gegen Ungarn, welcher 9:9 endete, ein Städtefestspiel im Wasserball ausgetragen, das die Budapestler leicht mit einem Duzend Toren gewonnen. Prag vertrat das Team der Sparta, hatte nicht die geringste Chance und blamierte den tschechoslowakischen bürgerlichen Wasserball bis zur Lächerlichkeit.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Erdbeer-Jam in 10 Minuten. Zutaten: 1 Kg. 55 Dg. Erdbeeren Netto, 2 Ag. 15 Dg. Zucker, 1 Flasche Opekta, Saft von 2 Zitronen. Rezept: Kleine oder mittelgroße Erdbeeren werden auf einer Platte ausgebreitet und ein wenig zusammengebrückt, dann gibt man in den Kochtopf immer eine Schicht Erdbeeren und eine Schicht Zucker, die letzte Schicht soll der Zucker sein. Das Kochgeschirr soll weder aus Aluminium noch aus Eisen sein, damit die Erdbeeren keinen Beigeschmack bekommen. Man läßt diese Mischung über Nacht stehen und kocht sie den nächsten Tag vom Augenblick des kochenden Kochens 7 Minuten. Dann rührt man den Inhalt einer Flasche Opekta und den Saft von zwei Zitronen hinein, läßt nochmals aufwallen und füllt heiß in Gläser.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde. Am Dienstag, dem 25. Juni, wird keine Probe mehr abgehalten, da zahlreiche Sangesgenossen bereits ihren Urlaub angetreten haben. Die Proben beginnen im Herbst anfangs September.

Derlangel überall
Dolkszunder!